

# Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 173

Verlag: E. M. Götner, Aue, Sachsen  
Drahtanschrift: Volksfreund Aue/Sachsen

und Schwarzenberger Tageblatt  
Sonabend/Sonntag, 26./27. Juli 1941

General: Hauptgeschäftsstelle Aue, Sammel-Str. 2541  
Geschäftsstellen: Bismarck (Aue) 2540,  
Schneeberg 310 und Schwarzenberg 312

Jahrg. 94

## Verfolgung des geschlagenen Feindes in der Ukraine.

Bei Wjasma scheiterten bolschewistische Gegenangriffe.

Acht Britenbomber beim Nachtangriff auf Reichsgebiet abgeschossen.

### Neuer Schlag gegen Alexandrien.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde örtlicher Widerstand feindlicher Nachhut gebrochen. Die verbündeten Truppen setzten trotz schlechter Witterungs- und schwieriger Wegeverhältnisse die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort. Die Säuberung Westsyrabiens durch rumänische Verbände steht vor dem Abschluß.

Im Raum westlich und südwestlich Wjasma scheiterten Angriffe starker neu in den Kampf geworfener sowjetischer Kräfte unter schweren Verlusten für den Feind.

Kampfflugzeuge erzielten bei einem Tagesangriff Bombenvolltreffer in Bahnanlagen der Stadt Moskau.

Im Seegebiet um England vernichtete die Luftwaffe einen Frachter von 4000 BRT. Andere Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht Versorgungsbetriebe des Hafens Great Yarmouth in Brand und bombardierten Flugplätze im Osten der Insel. Seestreitkräfte schossen zwei britische Kampfflugzeuge ab.

In Nordafrika lebhaftere Spähtruppentätigkeit vor Tobruk. Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 26. Juli abermals militärische Anlagen des britischen Flottenstützpunktes Alexandrien mit Bomben aller Kaliber.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland Spreng- und Brandbomben. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, bis zur Reichshauptstadt vorzudringen. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einigen Stellen entstanden Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen acht der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Die Stadt Wjasma liegt fast genau in der Mitte zwischen Smolensk und Moskau, 200 km südwestlich der Sowjethauptstadt.

### In 3 Tagen kühlten die Briten 102 Flugzeuge ein.

Die britische Luftwaffe hat bei ihren Einflugversuchen an der Kanalflüße am 22. Juli 15, am 23. Juli 54 und am 24. Juli 33 Flugzeuge, insgesamt 102 Flugzeuge, verloren.

#### Klare deutsche Überlegenheit.

Bei den Luftkämpfen über dem Kanal am Mittwoch und Donnerstag entschied neben dem überlegenen deutschen Material insbesondere der Angriffsgeist und die vielseitige Erfahrung der deutschen Flieger den erfolgreichen Ausgang. Unter den Siegern des Tages stehen zwei Oberleutnants mit je sechs Abschüssen an der Spitze, ihnen folgen weitere bekannte Namen unserer Jäger mit ebenfalls mehrfachen Luftsiegen. Das stolze Gesamtergebnis eines 30tündigen Luftkampfes waren 87 abgeschossene Briten. Darunter befand sich auch die Führermaschine eines viermotorigen Verbandes, der geschlossen anflug und von einem tollkühn angreifenden deutschen Feldwebel zer Sprengt wurde, nachdem er zuerst den Staffelführer abgeschossen hatte. Die aufgelöst nach Westen fliegenden Ergländer verloren dann noch weitere acht Maschinen, so daß nur drei Flugzeuge der schweren Bomberstaffel sich durch die Flucht retten konnten.

#### Das Eichenlaub für den 40. Luftflieger.

DNB. Berlin, 25. Juli. Der Führer verlieh dem Kommodore Major Freiherr v. Malchin das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftflieger als 29. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Wien, 25. Juli. Mit einer schlichten Gedenkfeier beging heute der Reichsqaui Wien die Erinnerung an den siebenten Jahrestag der nationalen Erhebung in der Ostmark.

## Kampf für Freiheit und Schönheit.

Dr. Goebbels eröffnete die Große Deutsche Kunstausstellung.

München, 26. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete heute vormittag mit einer Rede die Große Deutsche Kunstausstellung 1941 im Haus der Deutschen Kunst.

Der Minister führte u. a. aus: Europa stehe heute vor einem ähnlichen Prozeß, wie wir ihn im Innern bereits einmal durchgemacht hätten, als wir die in der demokratischen Republik getarnten Kräfte der geistigen Unterwelt aus dem Wege schafften. Unser Volk habe sich damals auf sich selbst besonnen; seine eigentlichen und tiefsten Werte seien wieder zum Vorschein gekommen, und mit der Blüte unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens habe zugleich auch ein vorher kaum erahnter Aufstieg der deutschen Kultur eingeleitet. Auch die Neugeburt Europas lasse sich, durch die hoch und

leer gewordenen Phrasen der Zivilisationslieferanten nicht mehr aufhalten. Mit ehernen Schritten setze die Geschichte ihren einmal vorgeschriebenen Gang fort; die donnernde Sprache der Kanonen bahne dem neuen Europa den Weg. Im Zeichen dieser geschichtlichen Auseinandersetzung, in der Reiche zerfielen und in der unser Erdteil in einer erdbebenartigen Erschütterung seine neue Formung erfahre, versammelte sich die deutsche Kunstwelt nun wie alljährlich in München im Haus der Deutschen Kunst zur Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung. Freilich sei vieles von dem, was diesem Fest vor dem Kriege Glanz und Farbe gegeben habe, auf eine spätere Friedenszeit vertagt worden. Der Führer weile im Osten. Dort vollziehe sich jetzt die endgültige Wende unseres Volksschicksals; dort werde eine Zeit eingeleitet, die auf noch unüber-

### Vorne ist überall.

Wir haben verschiedentlich unseren Lesern ein Bild von den Kämpfen im Osten gegeben, das infolge der Motorisierung großer Truppenteile, der Massenverwendung von Panzerwagen und Flugzeugen so ganz anders geartet ist, als wir es aus den bisherigen Kriegen, besonders auch aus dem Weltkrieg, kennen. Der Polenfeldzug und dann in erhöhtem Umfang der Krieg im Westen waren gewissermaßen die Vorübungen zu dem gewaltigen Raumkriege, der sich jetzt im Osten abspielt. Ein anschauliches Bild gibt ein Bericht, den der bekannte Sonderberichterstatter Oberleutnant Solban eben im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht. Er schreibt u. a.:

„Ich bin in vorderster Linie und bin es doch nicht. Ich weiß, daß viele Kilometer vorwärts dieses Städtchens ein Truppenverband von uns bereits in Smolensk eingedrungen ist. Aber davon merkte man hier nichts. Vorne ist überall. Selbst halbwegs hinter mir, 150 km von meinem augenblicklichen Standpunkt entfernt, steht eine Infanteriedivision noch im Kampfe gegen einen eingeschlossenen Feind. Auch sie ist vorne, obwohl weit vor ihr bereits deutsche Verbände kämpfen. Aber dazwischen stehen auch noch Feindkräfte. Das Bild könnte nach vorwärts, recht und links, weiter gezeichnet werden... Die Sowjets versuchen mit äußerster Kraftanstrengung ihre Stalinlinie wiederzugewinnen. Sie wissen, was davon abhängt. Wir aber kämpfen nicht um Linien und Fronten, sondern wollen die Vernichtung des Feindes. Im kühnen Einsatz wird durch immer wieder erweitertes Eintreiben von Keilen in den Feind hinein das Ziel verfolgt.“

Man verfolge sich einmal in die Lage einer Division, die über einen Brückenkopf vorstoßend, unter Stuka- und Artillerieunterstützung den nächsten Feind beiseitezuschieben vermag, nun aber unbekümmert um ihn, auf eigene Kraft gestellt, weiter vorwärts strebt, obwohl sie weiß, daß hinter ihrem Rücken sofort das eben gerissene Loch sich wieder schließen wird und sie hiermit von ihren natürlichen Verbindungen und ihrem Nachschub abgeschnitten ist. Sie wird bestimmt bald neuem Feinde gegenüberstehen, der vielleicht ebenso beweglich wie sie selber rechts oder links, vorne oder hinten erscheinen kann, vielleicht auch beides zugleich. Aber nur scheinbar schweben sie in der Weite. Drahtlos halten sie Verbindung mit Nachbarn, über dazwischenstehenden Feind hinweg, und mit der vorgefahrenen Dienststelle, bei der die Fäden dieser komplizierten Organisationen zusammenlaufen. Im übrigen vertrauen sie ihrer Eigenkraft, die so bemessen ist, daß sie jeder Lage gewachsen sind. Wesentlich bleibt, ja oft ausschlaggebend, wenn einmal ein übermächtiger Gegner zusammengeballt sich auf einen solchen einfallenden Feind der Sowjetarmeen operierenden Verband werfen will, der Kamerad oben in der Luft. Sein Auge wacht über alles, was auf der Erde vor sich geht, und seine zerfahrene Kraft ist zur Stelle, wenn sie gebraucht wird.“

Dieser Krieg auf der Erde wäre unmöglich ohne die Beherrschung des Luftraumes darüber. Er wäre aber auch unvorstellbar ohne solche Führer und Soldaten, bei denen Mut und Können sich mit beherzter Initiative paaren. Trotzdem bleibt es eine immer wieder Bewunderung verdienende Leistung.“

Diese Schilderung läßt u. a. klar werden, warum die DNB-Berichte vor der Erreichung großer strategischer Ziele sich nur auf ganz allgemeine Angaben beschränken und jeden Fingerzeig vermeiden, aus dem die feindliche Führung, die nach dem Verlust des größten Teiles ihrer Luftwaffe „blind“ geworden ist, irgendwelche Kenntnis über die einzelnen Kampfgebiete und die taktische Lage in ihnen schöpfen könnte. Welche Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Nachschubs unter den geschilderten Verhältnissen zu überwinden sind, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Ebensovienig darüber, daß der Betrieb der Feldpost naturgemäß außerordentlich erschwert ist. E. B.

schbare Dauer hinaus der historischen Entwicklung unseres Volkes eine neue Richtung geben sollte. Jetzt führe Adolf Hitler seine Heere gegen die Bedrohung unseres nationalen Lebens und damit auch unserer deutschen Kunst. Denn unsere Zeit soll nicht das Ende unserer Geschichte, sondern einen neuen herrlichen Anfang bringen, und die deutsche Kunst solle auch in Zukunft blühen und gedeihen können. Für das gleiche Ziel schaffe der deutsche Künstler in den reichen Stunden seiner schöpferischen Einsamkeit. Der nationale Ehrgeiz habe auch das Kunstschaffen erfasst. Jeder Maler, Bildhauer oder Baumeister wisse heute, daß er nicht mehr abseits arbeite von der Öffentlichkeit oder unverstanden von seinem Volke. Längst sei die Große Deutsche Kunstausstellung eine Sache des ganzen Volkes geworden. Hunderttausenden würde auch in den bevorstehenden Wochen und Monaten an dieser Stätte zum Bewußtsein kommen, wofür wir alle opferten und verzichteten, wofür unsere Soldaten kämpften und unsere Helden ehrenhaft gefallen seien, es sei das Ideal der Freiheit und der Schönheit. Aus Not und Sorge, aber auch aus Heroismus und Opfer dieses Krieges, werde sich dieses Ideal an jenem glücklichen Tage des siegreichen Friedens in strahlendem Glanze wieder vor uns erheben. Dann habe unsere Generation ihre Pflicht vor der Geschichte erfüllt.

Gestern, am Vorabend der Eröffnung der Ausstellung, empfing Reichspressesekretär Dr. Dietrich im Hotel Bierbräuereien die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse.

Wien, 25. Juli. Kriegsminister General Funginger hielt in Marseille bei der Rückkehr der Levantearmee eine Rede, in der er die tapfere Haltung der Truppen in dem ungleichen Kampf gegen die Briten in Syrien hervorhob.



„Der Führer im Kampfgebiete.“  
Gemälde von Conrad Hommel  
auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941 in München,  
die heute eröffnet wurde.  
(Scherl-Bilderdienst-M.)

# England will mit Sigen den Krieg gewinnen.

## Was ein abgeschossener Australier berichtet.

DNB. . . 26. Juli. (Kriegsbericht W. Hoepfner-Flaw, P.A.) Was, ein wenig verlegen und unruhig sah er uns gegenüber, die Tressen eines Fliegerkommandeurs am Blusenärmel. Zu seiner gepflegten Erscheinung paßte nur ein nicht recht: daß sein rechter Fuß nackt und der linke nur mit einem zerrissenen Strumpf bekleidet war, den anderen Strumpf und die Pelzstiefel hatte ihm der Wind heruntergerissen, als er aus seiner brennenden Maschine aussteigen mußte, um irgendwo im besetzten Gebiet Frankreichs festen Boden zu gewinnen.

Drei Landsker, mit ihrem LKW ahnungslos ihres Weges ziehend, hatten ihn gefunden: Er kauerte ziemlich mitgenommen und teilnahmslos in einem Straßengraben und leistete ihrer freundlichen Aufforderung, sie zu begleiten, ohne Widerrede Folge. Ja, er bot ihnen sogar Zigaretten an und schien — nachdem er sich etwas erholt hatte — sehr zufrieden mit seinem Schicksal. Später, in dem behaglich eingerichteten Zimmer des Ortskommandanten, gab er unumwunden den Grund für diese Zufriedenheit zu: Er hatte den Krieg einfach satt! In Australien geboren und mehr durch Zufall als durch eigenes Zutun zur Royal Air Force verschlagen, fühlte er sich von den Engländern betrogen und im Stich gelassen. Und da sie ihn gutwillig nicht mehr „aussteigen“ ließen aus ihrem zeigenden Krieg, war er froh, daß für ihn Fliegen und Kämpfen auf diese Weise ein Ende gefunden hatten.

„Sehen Sie“, erzählte er, nachdenklich dem blauen Rauch seiner Zigarette nachblickend, „als wir vor fünf oder sechs Wochen in England landeten, da hatte man uns erzählt: Seht ihr das ganze Krieg für uns nur noch ein Rinderspiel! Göring hat alles, was ihm zur Verfügung stand, nach Osten, gegen den Russen werfen müssen. Jetzt fliegen wir ein, wie wir wollen und bringen die ganze Sache in ein paar Wochen zu einem Ende, wie wir es wollen! Wir hatten uns zwar schon auf dem Transport Gedanken gemacht über den wilden Zickzackkurs des Schiffes und die zahllosen Begleitboote. Als uns dann aber alte, ordensgeschmückte Piloten der RAF erzählten, daß in den von den Deutschen besetzten Gebieten im Westen einfach nichts mehr da sei, glaubten wir tatsächlich, wir würden nichts anderes zu tun haben, als mit ungefährlichen Spazierflügen die letzten Reste der deutschen Wehrmacht in Holland, Belgien und Frankreich zu zertrümmern.“

Nun, schon bei den ersten dieser Spazierflüge schossen Flak und Jäger vier von sechs schweren Maschinen ab. Beim zweiten Feindflug zerstörte eine Me unserem Wings-Commander schon über dem Kanal den rechten Motor und er konnte gerade noch mit Mühe und Not nach Hause fliegen. Und jetzt, beim dritten Versuch einzufliegen und Schaden anzurichten, erwischte ihn ein junger Gefreiter, der mit diesem Abschuß seinen ersten Luftflug erringen konnte. „Aber das ist doch ein geradzum verbrecherischer Leichtsin“, warf einer von uns ein, „jungen Fliegern ohne Fronterfahrung einen solchen Unfug zu erzählen. Oder hat das einen besonderen Grund?“

Der Mann mit dem Abzeichen der RAF lächelt bitter: „Ja! Man sucht Dumme, die sich freiwillig zu Feindflügen melden. Denn die alten Hasen, die die Abwehrrkraft und den Angriffsgelbst der deutschen Luftwaffe an eigenen Leibe kennengelernt haben, die fliegen nicht mehr! Sie behaupten, sich aufpassen zu müssen für die Abwehr des großen Schlages gegen die Insel, von dem Hitler sprach. Sie sind es, die mit ihren Märschen von den Spazierflügen uns — die Freiwilligen aus den Dominions, den Kolonien oder die letzten Franzosen und Polen — ins Feuer schicken, damit sie, die fürchtbarkeit und Unfehlbarkeit der deutschen Luftwaffe zu spüren bekommen und sie fürchten gelernt haben, nicht mehr selbst den Kopf hinhalten müssen.“

Der australische Kommandeur ohne Stiefel war längst gegangen, dorthin, wo für ihn der Krieg zu Ende war: in die Gefangenschaft. Aber wir sahen noch lange und dachten über die Frage nach: Glaubst England wirklich, mit solchen Mitteln den Krieg gewinnen zu können...?

## Ein Flakgeschütz vernichtet 19 Panzer.

DNB. . . 25. Juli. (Kriegsbericht Joachim Schulz, P.A.) Der Mond steht bereits hoch am nächtlichen Himmel, als uns der Ruf von vorn erreicht: „Flakgeschütze zur Spitze.“ Die schwere Zugmaschine kommt auf Touren, rattert auf der Straße dahin, wir sitzen sprungbereit, Handgranaten und Karabiner in den Händen. Die freie Fahrt dauert nicht lange, nach zehn Minuten sitzen wir bereits im schönsten MG.-Feuer drin. Es zerfliegt uns zwei Reifen an der Zugmaschine, zu allem Ueberflus folgt ihm noch schweres bedecktes Artilleriefeuer. Unsere Kanoniere proben ab und nehmen sofort die feindlichen Stellungen, Brücke und Dorftrand, unter Feuer. Sie können nur nach dem Aufblitzen des feindlichen Mündungsfeuers schießen, bringen trotzdem die bolschewistischen Geschütze und Maschinengewehre in einer halben Stunde zum Schweigen. Später finden wir zwei schwere Geschütze, von uns außer Gefecht gesetzt. Wir laden uns an: Gutes Zeichen für unsere Fahrt, wenn sich die ersten Erfolge bereits vor Morgen grauen einstellen.

Mit dem ersten Sonnenstrahl rollen wir weiter, fahren durch Dörfer, die noch kein deutscher Soldat betreten hat. Wir passen auf wie die Luchse, denn jeden Augenblick können die Bolschewiken aus den Häusern auftauchen, aus dem Hinterhalt schießen. Zum Abtammen der verdächtigen Häuser bleibt uns keine Zeit, nur weiter, weiter... Da sich die Sowjets auch nach stundenlanger Fahrt nicht sehen lassen, gehen wir 300 Meter vor der großen Autostraße in Stellung und warten auf den Gegner. Er säumt auch nicht lange. Seelenruhig kommen vier bolschewistische Panzer, ein Paßgeschütz und fünf mit Infanterie beladene Lastkraftwagen die Straße entlanggezuckt. Nach ihrer Ruhe zu schließen, haben sie noch keine Ahnung von unserer Anwesenheit, können wahrscheinlich nicht glauben, daß die Deutschen es wagen, ohne den sicheren Gürtel der Infanterie mit einem schweren Geschütz in ihre Flanke zu stoßen, nur von einigen Panzerwagen begleitet. Ihr Erwachen ist kurz und bitter. In wenigen Minuten sind sie restlos zusammengebrochen. Panzer, Pat und Lastkraftwagen. Wir nehmen uns dann die in den Wald geschlüchteten Infanteristen vor, schießen sie zusammen, ehe auch nur ein Bolschewist sein Gewehr in Anschlag bringen kann.

Weiter geht es, dem Dnjepr entgegen. Das Gelände wird schwieriger, unser Munitionslastwagen kommt nicht mit. Rauf mit den Munitionskörben auf die Zugmaschine. Der Lastwagen bleibt in einem Dorf zurück. Als sich dessen Fahrer mit seinem Beifahrer gerade am Brunnen waschen will, tollt ein

Sowjetpanzer die Dorfstraße herunter, auf sie zu. Die eigenen Panzer und das Geschütz sind fort, was nun? Kurz entschlossen springt der Fahrer in seinen Wagen, fährt ihn quer auf die Dorfstraße, sperrt sie. Schnappt ein paar Handgranaten, wirft sie seinem Kameraden zu. Inzwischen ist der Panzer heran, fährt durch ein Haus, als er die Straße versperren findet. Als er mit seinem Vorderteil durch die Holzwand gebrochen ist, huschen die beiden Flakartilleristen um die Ecke, schießen vier Sowjets, die hinten auf dem Panzer hocken, herunter. Dann springt der Beifahrer, ein stämmiger Obergefreiter, an den Panzer heran, schießt ihm eine abgezogene Handgranate in sein Geschützrohr. Knall! Die Klappe des Panzers fliegt auf, verschmügte Gestalten erscheinen, heben die Hände. Genosse Stalin hat wieder einen Panzer weniger!

Wir rollen während dieser Zeit schon wieder an der Spitze. Am Ortseingang schießen wir sozusagen im Handumdrehen zwei schwere bolschewistische Panzerpähwagen und den Lastwagen mit Infanterie zusammen. Geraten in schweres MG.-, Panzer- und Paßfeuer, vernichten trotzdem noch drei weitere Panzer. Fahren mit dem Geschütz weiter vor, übernahmen zusammen mit unseren Kameraden von der Panzerwaffe unter freiem Himmel, die so dankbar sind für unsere Hilfe, uns mit Zigaretten und Essen verwöhnen.

Der nächste Morgen beginnt richtig. Als Morgengabe kommt uns ein feindlicher Panzer entgegen, er wird sofort in Brand geschossen. Dann kommen schwere Stunden. Unser Vormarsch bleibt in guttendem sowjetischen Artilleriefeuer liegen. Die Sowjets schießen Punktfeuer auf uns und unsere Panzerleute, die vertrauensvoll auf unsere schwere Kanone blicken. Unter einem Feuerhagel gehen wir in Stellung, vernichten in viertelstündigem Gefecht drei Sowjetpanzer, drehen dann in Sekundenschnelle das Rohr herum, kämpfen verbissen und zäh feindliche Artillerie und Panzerabwehr nieder, die aus der Flanke und von hinten in unsere vorgeschobene Geschützstellung schießen. Gegen Mittag ist der Kampf beendet. Wir sind ziemlich fertig vom Gefecht und der stechenden Sonne, die uns seit ihrem Aufgang erbarmungslos auf den Stahlhelm scheint. Gegen Abend kommt der Bolschewist wieder, diesmal mit acht Panzern. In 25 Minuten sind fünf davon durch unsere Vortreffer erledigt, die restlichen drei werden von unseren Panzern abgeschossen.

Als es dunkelt, sitzen wir im Straßengraben, ziehen die „Bilanz“ unserer zweitägigen Fahrt. Zählen sie nicht mit Tinte auf Papier, sondern an unseren verschmühten Fingern herunter: In 48 Stunden unaufhörlichen Kampfes und Vormarsches vernichteten wir 19 sowjetische Panzer, darunter drei schwere Panzerpähwagen, außerdem drei Geschütze, drei Maschinengewehre und acht Lastkraftwagen. Dabei mitverrichtete sowjetische Infanterie ist noch gar nicht eingerechnet.

## Die Traktorenkirche.

DNB. . . 24. Juli. (Kriegsbericht Kurt G. Stolzenberg, P.A.) Spät am Abend eines Tages, der an unsere Fahrzeuge infolge der schlechten Straßen ungeheure Anforderungen stellte, haben wir ein kleines Flüsschen, einen Seitenarm der Wjussa erreicht. Wir sind auf dem Marsch nach Leningrad. Die von der glühenden Hitze und den vielfältigen Anforderungen des Ausgrabens und Abschleppens ihrer schweren Fahrzeuge erschöpften Feldgraben leben wieder auf. Sie trinken sich voll an dem guten Brunnenwasser des Dorfes Sajanje und errichten ihre kleinen grünbunten Zelte. Das Licht der untergehenden Sonne streift die hellen Körper der Soldaten, die am Wasser nicht schnell genug den verdunstenden Staub herunterbekommen können. Eine Gruppe der jungen Soldaten begibt sich ins Dorf, um mit Hilfe ihrer kleinen praktischen Wörterbücher Milch und Eier zu besorgen. Die Dörfler geben gern und weigern sich, obwohl sie durch die Verhältnisse in der Sowjetunion verarmt sind, Bezahlung entgegenzunehmen. Die Soldaten lassen das Geld auf dem Tisch liegen und schlendern, die Eier im Helm, wieder ihrem Lager zu.

Die Gemeinde Sajanje hat zwei Kirchen. Einmal eine Holzkirche gestrichene Holzkirche mit grünen Zwiebelstümpeln auf den kleinen Türmen und zum anderen eine Steintirche mit festem spizen Turm. Die Holzkirche haben Orthodoxe gebaut, die steinerne gehört römisch-katholischen Gläubigen. Die deutschen Soldaten erkennen den Unterschied der Befestigungsmauern an den verschiedenartigen Kreuzen auf den Türmen. Die Sowjets brauchten eine Schlosserwerkstätte zur Reparatur vornehmlich ihrer Traktoren und... nahmen die größte und

## Kriegsheer Roosevelt.

Washington, 25. Juli. Dem Kongress ging der bisher größte Haushaltsantrag für Rüstungszwecke zu. Roosevelt befreit seine kampfhaften Kriegsbemühungen durch die neuen Anforderungen von acht Milliarden Dollar.

## Wie das USA-Parlament bearbeitet wird.

Verschiedene amerikanische Heher sind schon so weit gegangen zu erklären, daß Hitler nach der Vernichtung des Bolschewismus Spanien und Portugal überrennen und die portugiesischen Inseln und Dakar besetzen werde, um dann über Kuba (Brasilien) vor Amerikas Küsten zu stehen. „Chicago Daily Tribune“ schreibt dazu, daß für derartige Behauptungen jeder Beweis fehle. Man müsse annehmen, daß solche Gerüchtmacherei lediglich dazu diene, den Kongress mit Schreckensgespenstern zu beeinflussen.

Santiago, 26. Juli. Der Ausschuß der „Federacion de Comerciantes“ veröffentlicht einen Protest gegen Roosevelts Schwarze Listen und verlangt von der Regierung, daß sie beim Weißen Haus vorstellig wird.

## Maßnahmen der USA. und Englands gegen Japan.

Washington, 26. Juli. Präsident Roosevelt verfügte die Nichtauszahlung der japanischen Guthaben in USA.

Genf, 26. Juli. Nach Reuters hat das britische Schahamt gestern die Ausführung aller Aufträge untersagt, die die japanischen Guthaben in Gold und Wertpapieren im Vereinigten Königreich betreffen. Dasselbe werde in den anderen Teilen des britischen Empire angeordnet werden.

stolteste der Kirchen, die aus Stein. Durchdringender Petroleumgeruch schlägt den Soldaten entgegen, als sie die Mauerspornen auf den untraubewachsenen Kirchhof durchschreiten. Man bleibt stehen und tauscht Bemerkungen aus über die Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit, mit der die Sowjets den Gottesacker zum Schutt- und Trümmerhaufen für defekte Motoren machten. Rostige Maschinenteile, Fahnräder, Auspuffrohre, ausgelebte Wagenpolster lehnen an der Kirchenmauer. Balken, Lumpen, Gleisketten liegen ungeordnet unter den schönen alten Birkenbäumen, die früher auf Grabtrümmen blühten. Der Boden ist im übrigen aufgewühlt von Rädern; in einer Ecke steht ein Abort! Sprachlos betreten die Soldaten durch die Tür, deren weiße Flügel von den geschwärtzten Händen der Monteure und Traktorkisten abgegriffen sind, das Innere der Kirche. Die Sakristei diente als Ersatzlager. Auf roh gezimmerten Ablagen finden sich Fettbüchsen, Zylinderblöcke, Betriebsteile, Kolben. An den einseitig getünchten, nun aber mit bunten Farben zum Spaß verschmiereten Wänden sind Nägel eingeschlagen, an denen Kolbenringe und andere Ersatzteile hängen.

Stumm betreten wir das große Schiff der Kirche. Den Boden bedecken technische Abfälle, Rissen, schmierige Fässer, Autoreifen und Traktorenteile. Auch Dellachen und Kalkstaub breiten sich aus, wo die Gemeinde einst niederkniete. Wo sie sang und betete, reparierten die bolschewistischen Herren des unglückseligen Landes verdrehte Maschinen! Die Schleppler, seelenlos plumpe Wesen und Sinnbilder des technisch ehrsgeizigen Systems, hatten hier ihr Heim. An der Stelle der verbrannten Heiligenbilder stehen Schraubstöcke, der Reichthum ist Schloßerei. Wir blicken hinab ins Querschiff. Es liegt einen Meter tiefer, denn es hat keine Dielen mehr. Sie hinderten wohl die Einfahrt der schweren Maschinen und der Kraftwagen der kommunistischen Kommissare. Und um die Fahrzeuge ungehindert in das Gotteshaus hereinzuführen zu lassen, hat man die Verschönerung der Portale entfernt und mit Stemmeisen und Meißel die Öffnung vergrößert. Im Chor findet sich das Braut eines Personenkraftwagens unter den Resten der rosa, grau und golden gezierten Altarverkleidung. Daneben mußten die Kerzen einer grob gemauerten und ruhigen Feuerstelle weichen.

Nach einem Blick auf die offenen Gräfte, jetzt Abschmiergruben und mit Urat gefüllt, verlassen die Deutschen das Kirchengebäude. Es ist, wie einer feststellt, zu einer Mischung von Waschküche, Werkstatt und Gärage geworden...

## Deutsche Zerstörer im Eismeer.

DNB. . . 26. Juli. (Kriegsbericht Dr. Horst-Gottfried Ost, P.A.) Das Wetter ist schön und die Sonne steht den ganzen Tag am Himmel. Eine Nacht gibt es nicht. Es ist Juli, Hochsommer. Aber das Quecksilber in dem Thermometer auf der Brücke bemüht sich vergeblich, über den achten Strich oberhalb des Gefrierpunktes hinauszuklettern. Die der Sonne zugewandte Seite unserer Zerstörer erfreut sich wachsender Beliebtheit.

In mittlerer Höhe ziehen flache Wolkensfelder aus Südwest heran. Gute Gelegenheit für feindliche Flieger zu überraschendem Angriff. Aufmerksam beobachten wir den Himmel. „Drei Flugzeuge in 180 Grad, mittlerer Höhe!“ meldet bald darauf der Ausguck. Fliegeralarm! Die Kriegsfreiwache springt an die Geschütze. Alles reißt die Gläser hoch. Es sind Bolschewiken! Unser Boot prescht mit hoher Fahrt durchs Wasser. Der Geschwindigkeitunterschied zwischen uns und den drei Gegnern ist nicht sehr groß. „Widde Wögel!“ lautet das allgemeine Urteil. Sie bleiben in respektvoller Höhe. Ruhig halten wir unseren Kurs durch. Unsere Geschütze schweigen und warten. Sekunden werden zu Ewigkeiten. Langsam, langsam kommen die drei Stahlvögel auf. Es ist ein eigenartiges Gefühl, den Feind so Auge in Auge auf sich zukommen zu sehen und zu wissen: Jetzt tastet dort oben eine Hand nach dem Auslöseknopf — gleich werden die „Eier“ auf uns zutrubeln! Mit dem bloßen Auge können wir jetzt Einzelheiten des fremden Flugzeugtyps ausmachen. Nun sind sie fast über uns. Da prasselt ihnen unser geballter Feuerorban entgegen, spritzen ihnen die weißen und roten Garben unserer Fla-MGs. direkt vor den Bug. Gleichzeitig dreht unser Boot hart nachbord, so daß alle Geschütze und MGs. der einen Seite zum Tragen kommen. Das wird ihnen zu viel. Zwei Maschinen drehen sofort ab, die dritte folgt nach einigen Sekunden. In unserem Kielwasser springen die Fontänen von fünf oder sechs Bomben empor. Dampf krachen die Detonationen zu uns herüber.

Schon ist alles vorbei. Einen zweiten Angriff wagen sie nicht. Eine Weile noch halten sie Fühlung in großem Abstand. Dann kommen sie außer Sicht. Wir nehmen unseren alten Kurs wieder auf.

## Störungsversuche im Fernen Osten.

Tokio, 25. Juli. Die Presse greift britische Versuche auf, die guten Beziehungen zwischen Japan und Thailand zu stören. Die britischen Truppenansammlungen in Burma und die Einsetzung eines Zweiges des wirtschaftlichen Kriegsführungsmilitärs in Singapur, so heißt es, bedeuteten einen militärischen und wirtschaftlichen Druck auf Thailand, um die gegenwärtige japanfreundliche Verwaltung durch eine englandfreundliche zu ersetzen.

Unter Bezugnahme auf die Erklärung Roosevelts, daß die USA. darauf vorbereitet seien, bei einer Veränderung der Lage in Fernost wirtschaftliche Sanktionen gegen Japan durchzuführen, wird ausgeführt: „Die USA. treten sich gewaltig, wenn sie annehmen, daß sie Japan veranlassen könnten, sich der Fernostpolitik der USA. zu unterwerfen.“ — Ueber die Lage französisch-Indochinas heißt es: Die durch England, die USA. und Tschangking geschaffene Lage bedrohe die Sicherheit der Kolonie, die für eine Zusammenarbeit mit Japan und für die Operationen gegen chinesische Kräfte in Südchina unerlässlich sei. Die erste Lage verlange deshalb Aufmerksamkeit, um gegebenenfalls fremden Mächten zuzukommen.

Tokio, 25. Juli. Generalkonsul Masahito Zwamura wurde zum Justizminister ernannt als Nachfolger Generals Yanawaga, der bekanntlich Minister ohne Geschäftsbereich im Konokabinet geworden ist.

Schanghai, 25. Juli. Der britische Dampfer „Hilda Moller“ mit Baumwollwaren und Maschinenteilen an Bord wurde von den japanischen Marinebehörden angehalten. Er mußte die Ladung lösen. Der Kapitän gab zu, daß die von den Japanern vorgeschriebene Untersuchung der Ware vor Auslaufen des Schiffes von den Engländern umgangen worden war.

# Das Ungeheuer.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Gibt es ein schlimmeres Verbrechen in der Geschichte als den durch Jahrzehnte hindurch betriebenen, planmäßigen, unarmbrüchigen Ruin eines Volkes von 170 Millionen um des blutdürstigen Zieles einer Weltrevolution willen? Einen Ruin, durch den das moralische Dasein dieser Millionen ebenso zerstört wird wie das materielle?

Der Bolschewismus hat nie ein anderes Bekenntnis abgelegt als das der Weltrevolution. Fragt jemand, wie diese Revolution im bolschewistischen Sinne aussehen soll, so mag er die Antwort darauf aus den unennbaren Scheußlichkeiten entnehmen, mit denen im Sowjetstaat das Bürgertum durch Folter, Mord und Hunger ausgerottet wurde.

1920, drei Jahre, nachdem der Bolschewismus zur Macht gelangt war, stand sein Zusammenbruch vor der Tür, weil das ganze Wirtschaftsleben Rußlands in Auflösung war. Lenin rettete ihn, indem er das Steuer herumwarf und die „Neue ökonomische Politik“ (NEP) vom Stapel ließ, d. h. wieder etwas Privatwirtschaft erlaubte. Handel und Wandel konnten wieder ein bescheidenes Dasein führen, Rußland brauchte nicht zu verhungern. Das dauerte aber nur wenige Jahre. Lenin war tot. Stalin kam zur Macht und glaubte nicht an die These der von Sinowjew-Apfelbaum geführten Schule, Lenins, man werde die Weltrevolution durch die hegerische Unterminierung der „kapitalistischen“ Staaten ins Werk setzen können. Sein Plan war, die Sowjetmacht so stark zu machen, daß sie den Umsturz in Europa selbst gewaltam in die Hand nehmen könne.

Konnte man den Bolschewismus bis dahin einen blutigen Wahnsinn nennen, so wurde er nun ein ungeheuerliches Verbrechen, ein Verbrechen zunächst am russischen Volk. 1927 wurde Sinowjew abgesetzt und später erschossen. 1928 nahm der erste „Fünfjahresplan“ des Bolschewismus seinen Anfang. Sein Zweck war, die Sowjetunion zu industrialisieren, d. h. zu bewaffnen! Die rote Industrie und die rote Armee mußten aber ernährt werden, d. h. die Getreideernte in die Hand zu bekommen, und das sollte durch die Kollektivierung der bäuerlichen Wirtschaft geschehen. Es war nicht allein die Sorge vor Gefährdung des kommunistischen Prinzips, wenn vier Fünfteln der Bevölkerung, d. h. allen Bauern, Eigentumsrechte am Grund und Boden und an der Ernte belassen wurden, sondern man hatte während der NEP-Zeit auch die Erfahrung gemacht, daß der Bauer sein Korn nur hergab, wenn er mit dem Erlös seine notwendigsten Bedürfnisse befriedigen konnte. Das durfte nicht sein.

Der gewaltsame Umbruch der bäuerlichen Wirtschaft hatte zunächst einige fürchterliche Hungerjahre zur Folge. Die Bauern mußten die ganze Ernte abliefern und für sie selbst wurde eine Ration festgesetzt, die nur die Hälfte des menschlichen Nahrungsbedarfs umfaßte. Mit dieser Hungerration mußte der Bauer sich begnügen, und auch sie wurde oft nicht einmal erreicht. Dann wurde das Letzte mit Exekutionskommandos erpreßt. Es ist dem Bolschewismus gleichgültig, wieviel Menschen zugrunde gehen. Die Sowjetunion hat

amlich 170 Millionen Einwohner, und da die Agrarwirtschaft nicht mehr mit Menschenkraft, sondern mit Maschinen, Traktoren und Mähdrehschern betrieben wird, so kommt es nicht viel darauf an, ob Millionen von Bauern umkommen. Es bleiben genug übrig, um die Aussaat zu besorgen und die rote Armee zu füllen. Das flache Land ist ein Sklavenzwinger geworden. Die moralische Wirkung dieser Barbarei erkennt man an dem stupiden Aussehen der Gefangenen. Der landwirtschaftliche Erfolg der Arbeit mit den minderwertigen Maschinen ist erbärmlich: nur 8 Doppelzentner je Hektar. Sogar der rückständige rumänische Bauer zücht 12 Doppelzentner.

Die Fünfjahrespläne sollen den industriellen Apparat für eine Bewaffnung schaffen, um die Weltrevolution durch Krieg voranzutreiben. Die Rede Stalins im Januar 1933, über das Ergebnis des ersten Fünfjahresplanes war ein brutal offener Rechenschaftsbericht über ein Militärprogramm größten Stils. Auf dem Kongreß der kommunistischen Partei im März 1933 schwelgte der Kriegskommissar Woroschilow in einem militärischen Jährenrausch. Dröhnender Beifall ertönte jedes Mal, wenn Stalins Name in Verbindung mit der roten Armee genannt wurde.

Zwei Fünfjahrespläne sind durchgeführt, der dritte ist im Gange. Immer noch ist der Sowjetstaat trotzdem nicht „autark“ mit seinem Maschinenbau. USA ist jetzt der Hauptlieferant und hat 1933 noch für über 400 Millionen Goldrubel Werkzeugmaschinen und Motoren nach der Sowjetunion geliefert. Die Leistungsfähigkeit der mit der Verklammerung der Völker der Sowjetunion bezahlten Industriellen erweist man daraus, daß nach dem laufenden Fünfjahresplan auf den Kopf nur ein Meter Wollstoff und drei einzelne Schuhe erzeugt werden sollen, wovon noch der Armeebestand zu decken ist. Daher die kümmerliche Bekleidung der Gefangenen: keine Hemden, keine Stiefel, nur Leberstohlen mit Leinwandbanjag. Alles wurde in Tanks, Kanonen, Gewehre, Flugzeuge gesteckt und gegen uns aufgebaut.

Die kommunistische Partei in der Sowjetunion soll zwischen zwei und drei Millionen Mitglieder haben. 1937 sprach Stalin davon, daß es 3-4000 Parteioberführer, 30-40 000 Parteioffiziere und 100-150 000 Parteiuunteroffiziere gäbe. Das sind die Leute, die über der Volksmasse die Peitsche des Bolschewismus schwingen. Zu ihnen gehören auch die Kommissare, die jetzt die Soldaten der roten Armee mit der Pistole zwingen, hoffnungslos Widerstand zu leisten.

Die schauerlichste und menschenmörderischste Sklavenwirtschaft treibt der Bolschewismus im nordrussischen Waldgebiet und in Sibirien. Dorthin wird ein ununterbrochener Zustrom von politischen Verbannten geleitet. Hunderttausende müssen Holz schlagen, Erdarbeiten machen, Bergwerke ausbeuten, Betriebsanlagen schaffen. Kälte, brutale Behandlung, schlechte Ernährung, Krankheiten reißen unausgesetzt Wunden in die Zahl dieser Unglücklichen, aber das Menschenmeer, aus dem sie ergänzt werden, ist groß genug, und die Sowjetmilitärregierung muß vorwärtsgetrieben werden. Um ihrer willen besteht das Ungeheuer des Bolschewistischen Sklavenstaates!

## Sindbrücke im Osten.

Ugram, 28. Juli. Der stellv. Staatsführer und Verteidigungsminister Marschall Kwaternik gab nach seiner Rückkehr vor Vertretern der Presse Erklärungen über seine Deutschlandreise ab. Er erklärte u. a., er habe den Siegeszug des Nationalsozialismus und des Faschismus seit 15 Jahren mit inngiger Anteilnahme verfolgt. Stets sei er von dem Sieg dieser neuen Ideen überzeugt gewesen, da sie eine Naturnotwendigkeit seien, wenn Europa noch gerettet werden sollte. Er habe jetzt Gelegenheiten gehabt, die Schlachtfelder zu besuchen, auf denen sich das Schicksal der Menschheit entscheide. Auf diesen Schlachtfeldern habe er ein Heer angetroffen, in dem jeder einzelne Kämpfer sich der Idee bewußt sei, für die er streite. „Ich sah Truppen, die 50 Kilometer Marsch hinter sich hatten und vor Frohlichkeit sangen. Ich sah die Disziplin und Ordnung, die Ausrichtung und Verpflegung, die einen unvorstellbaren Grad der Vollkommenheit erreicht haben. Die deutschen Soldaten haben unbedingtes Vertrauen zu ihrer Führung und bringen ihr die größte Verehrung entgegen. Die Truppenbewegungen und Schlachten, deren Umriss ich nur ahnen konnte, sind etwas Gigantisches und spielen sich in unvorstellbar großen Räumen ab, in denen sich das deutsche Heer mit einer Sicherheit bewegt, die mich als Weltkriegskämpfer immer wieder verblüffte. Ich hatte auch Gelegenheit, das bolschewistische sogen. Paradies zu sehen. Ich möchte alle Weltbeglückter nach Sowjetrußland senden, damit sie das gefolterte Volk, dessen gesamte Intelligenz ausgerottet wurde, und die zerfallenen Städte und Dörfer sehen. Wer alles das erlebt hat, der weiß, was der Bolschewismus ist. Man kommt zur Ueberzeugung, daß erst unsere Raufahrten das für die Rettung Europas verlassene deutsche Blut so wildigen können, wie es sich gehört. Alle Völker Europas müßten bis zum letzten Mann und bis zum letzten Atemzug an der Seite unseres großdeutschen Verbündeten stehen!“

## Die Bergewaltigung Iberoamerikas durch die USA.

Im Zuge seiner imperialistischen Politik und als Vorbereitung seiner kriegerischen Pläne gegen Europa und Ostasien beabsichtigt Roosevelt, die Unterwerfung der unabhängigen iberio-amerikanischen Länder unter die USA in rascher Folge und schlagartig durchzuführen. Um die eigenen Angriffsabsichten auf südamerikanische Stützpunkte und die wirtschaftliche Unterwerfung der iberio-amerikanischen Länder unter die nordamerikanische Aufsicht zu verschleiern und um im Kongreß die Verhängung des nationalen Notstandes durchzubringen, hat der Präsident auf dem gesamten iberio-amerikanischen Raum einen Hefefeldzug gegen die Achsenmächte entfesselt, der sich auf alle Gebiete erstreckt und vor nichts zurückschreckt. Natürlich unterstellt er den Achsenmächten nach der Gangstermethode: hattet den Dieb! seine eigenen Absichten und scheut vor glatten Fälschungen und den übelsten Agententrick nicht zurück. Dabei weicht der Oberkriegsheer jeder klaren Antwort auf die Frage, worin die Amerika drohende Gefahr eines Angriffs bestehe, mit der vielfachen Formel aus, er könne im einzelnen nicht genau sagen, was ein Angriffsversuch sei. Hingegen läßt er durch General Marshall und Staatssekretär Welles wider besseres Wissen deutsche Angriffe auf Neutraile und benachbarte Putschversuche, z. B. in Bolivien, Brasilien und Kolumbien, ankündigen. Der Druck, mit dem Roosevelt die betreffenden Regierungen unter seinen Willen

zwingt, ist derartig stark, daß sie entweder nicht wagen, zu widersprechen, oder sogar die Politik der USA unterstützen.

Die Regierung Boliviens z. B. entzog dem deutschen Gesandten Wendler die Bestätigung unter dem Vorwande, er habe die Sicherheit des Staates gefährdet. Als Beweisstück veröffentlichte man nachträglich einen gefälschten Brief des bolivianischen Militärattachés in Berlin, Belmonte, an Wendler, in dem ein mit Hilfe der deutschen Gesandtschaft durchgeführter Putschplan gegen die bolivianische Regierung und gegen den nordamerikanischen Einfluß entwickelt wird. Diesen Brief will die bolivianische Regierung von einer fremden Macht erhalten haben. Bolivianische Staatsbürger, die im Interesse der Wahrung der Neutralität die Veröffentlichung der Unterlagen verlangten, wurden verhaftet, und zwei Zeitungen wurden verboten.

Auch Argentinien erhielt seinen „Zwischenfall“. Dort waren bekanntlich im Laufe der letzten Jahre von nordamerikanischer Seite mehrere Male angebliche deutsche Putschversuche unter Zuhilfenahme gefälschter Schriftstücke erlunden worden. Neuerdings bedient sich Washington willfähriger Parlamentarier. Auf deren Veranlassung hin wurden vor ein paar Tagen in den Heimen deutscher Vereine und der Deutschen Wohltätigkeitsgesellschaft Hausdurchsuchungen vorgenommen. Dabei hat man belastende Beweisstücke eingeschmuggelt, die man nachher beschlagnahmte, unter denen ein angebliches Privateigentum des früheren Landesgruppenleiters Brandt gekennzeichnete Dolch, der in einem Schnellhefter eingeklemmt war, eine große Rolle spielte.

Die Regierung von Paraguay, mit der Deutschland freundschaftliche Beziehungen verbindet, hatte die Genehmigung für den deutschen Gesandten Barabon mündlich zugesagt, als sich die USA-Regierung einmischte und dem paraguayischen Staatspräsidenten drohte, man werde im Falle der Genehmigung die versprochenen Anleihen zurückhalten sowie die Waffenlieferungen einstellen. Eine solche freche Expression steht bisher in der Geschichte der Diplomatie einzig da. Es blieb dem Präsidenten Roosevelt vorbehalten, nun auch auf dem Gebiet der Diplomatie zwischen Kulturvölkern nach Gangsterart zu verfahren.

## Aus dem Gerichtssaal

### Schwarzschlachten.

Das Sondergericht zu Leipzig verhandelte am Donnerstag und Freitag in Zwickau gegen die Fleischmeister Paul Theodor Kempe, Karl Walter Irmscher, Theodor Ernst Wolf, den Fleischbeschaumer Friedrich Hugo Dörr sowie die Bauern Willy Bochmann, Kurt Martin Claus und Max Albin Wolf, sämtlich in Bernsdorf, wegen Zuwiderhandlungen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung sowie wegen Steuerhinterziehung und Urkundenfälschung. Die Angeklagten Kempe, Irmscher und Theodor Wolf bildeten einen Wehbetrieb. Irmscher und Wolf lieferten die in ihren Geschäften vereinnahmten Fleischmatten an Kempe ab, der sie mit der gesamten für die Schlachtrolle zuteilung erforderlichen Unterlagen an die Marktgenossenschaft Zwickau weitergab. Auf Grund der abgelieferten Marken erhielten die Angeklagten gemeinsam die ihrem Kontingent entsprechenden Schlachttiere zugeteilt. Auf den Schweinen hatten die Fleischler die Lebensgewichte der Schlachttiere zu vermerken. Beim Einkauf von Rindern und Schweinen waren von ihnen Schlachttiere auszustellen, die auch der Verkäufer mit zu unter-

## Große Mengen von Gefangenen

Der D.R.M.-Bericht von gestern.

Die Operationen im Osten schreiten auf der gesamten Front unter teilweise harten Kämpfen planmäßig fort. Große Mengen von Gefangenen und Kriegsmaterial werden täglich eingebracht.

Einzelne Kampfflugzeuge besetzten in der letzten Nacht militärische Anlagen im Ostteil der Stadt Rostan und nördlich des Kreml mit Bomben.

Im Kampf gegen England bombardierten Flugzeuge, die zur bewaffneten Aufklärung eingesetzt waren, Hafenanlagen im Nordosten des Insel. Gestreiftkräfte schossen drei britische Kampfflugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe erlitt auch gestern an der Kanalflotte eine schwere Niederlage. Der Feind verlor 33 Flugzeuge, von denen 27 — darunter neun viermotorige Kampfflugzeuge — durch Jäger und sechs durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren. Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Nachjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

### Die Erfolge der italienischen Flieger.

Der italienische Heeresbericht von gestern meldete:

Der Geleitzug von 18 Dampfern und das zahlreiche Geleit von Schiffen der britischen Kriegsmarine, die sich ins mittlere Mittelmeer gewagt und bereits von unseren See- und Luftstreitkräften schwere Schläge erhalten hatten, waren am gestrigen Tage wiederholten Angriffen unserer Kampfflugzeuge ausgesetzt. Bomber, Sturzkampfer und Torpedoflugzeuge haben in unermüdlichem Schwung die Reste der englischen Einheiten, die durch ihre Aufstellung und infolge der schlechten Sicht dem Angriff zu entgehen hofften — da die eigene Flotte zu einem wirksamen Schutz nicht mehr imstande war — zunächst zersprengt und bis zur Grenze ihrer Reichweite verfolgt.

Die Bomber haben einen Dampfer von 10 000 BRT. überfallen und mit einem Voltreffer getroffen, so daß er sank. Die Torpedoflugzeuge haben zwei weitere Großschiffe getroffen und versenkt, und zwar einen Dampfer von 12 000 BRT. und einen Tanker von 15 000 BRT. Auch ein Kreuzer, der auf der Rückfahrt nach Gibraltar begriffen war, wurde von unseren Flugzeugen torpediert. Ein weiteres Kriegsschiff großer Tonnage wurde mit Bomben von 500 Kilogramm getroffen.

Aus weiteren Nachrichten ergibt sich, daß am 28. Juli auch ein Flugzeugträger von unseren Bomben beschädigt wurde und einer der getroffenen Dampfer gesunken ist. Die Zahl der vom Feind verlorenen Flugzeuge erhöht sich auf acht, die der unseren von drei auf fünf.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

### Ein mageres Zellgefängnis.

Erst nach zwei Tagen bequemt sich die britische Admiralität zu einer ersten Mitteilung über die für sie so verlustreichen Kampfhandlungen im Mittelmeer. In einem mageren Zellgefängnis werden die Verurteilung des Zerstörers „Fearless“ und die Beschädigung eines Frachters zugegeben. Die „Fearless“ war 1375 T. groß, 1934 gebaut, hatte 145 Mann Besatzung und eine Bestückung von vier 12-cm-Geschützen, acht Fla-MGs. und acht Torpedorohren.

zeichnen hatte, und auf denen außer dem Kaufpreis das Lebensgewicht angegeben war. Das Großvieh wurde ausnahmslos bei Kempe geschlachtet. Von Schweinen und Rindern erhielten dagegen, soweit dies möglich war, jeder Wehrbetriebsangehörige ein Tier zur eigenen Schlachtung. Nach den Schlachtungen wurde das Fleisch unter die drei genannten Angeklagten verteilt. Sie kamen bald nach Kriegsausbruch überein, sich über die ihnen kontingentmäßig zugeteilten Schlachttiere hinaus Fleisch zu verschaffen. Die Unregelmäßigkeiten waren nicht ermöglicht worden, wenn die Ueberwachung des Fleischbeschauers Dörr nicht versagt hätte. Die Bauern Bochmann, Claus und Max Wolf haben die von ihnen verkauften Rinder und Schweine mit dem Schlachtgewicht zu niedrig angelegt, also Gewichtsbildung vorgenommen. Das Urteil lautete gegen die Angeklagten Kempe wegen Schwarzschlachten auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und 500 Reichsmark Geldstrafe, Irmscher wegen Schwarzschlachten auf zwei Jahre Zuchthaus und 400 RM. Geldstrafe, gegen Theodor Wolf wegen Schwarzschlachten und Urkundenfälschung auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und 500 RM. Geldstrafe, gegen Dörr wegen Urkundenfälschung auf zehn Monate Gefängnis, gegen Bochmann wegen Urkundenfälschung auf vier Monate Gefängnis und gegen Claus und Max Wolf auf Freisprechung. Die Untersuchungsphase wurde angerechnet. Ferner wurden Werterschätzungen in Höhe von 1710 bis 144 RM. ausgeworfen und die zur Tat benutzten Beförderungsmittel eingezogen.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß die Angeklagten 80 Zentner Fleisch beiseite geschafft hätten. Sie seien nicht gerade als Schieber anzusehen und hätten nicht aus Gewinnsucht heraus gehandelt, sondern vielmehr auf Drängen der Rindschaff ein. Um die Rinder weiterhin zu behalten, hatten sie sich zu den Fehlritten verleiten lassen. Aber das hätte nicht zu einer milderen Beurteilung der Taten führen können, da in Kriegszeiten auf Sparsamkeit und gerechte Verteilung an die Bevölkerung gesehen werden müsse. Wer gegen die Kriegswirtschaft verstoße, müsse mit harter Bestrafung rechnen.

## Neues aus aller Welt

— Hiewelle und Schneefall. Der gesamte mittlere Westen und die Staaten an der Ostküste der USA, einschließlich Newport wurden von einer starken Hiewelle heimgesucht. Die Temperaturen im mittleren Westen sind bis 40 Grad Celsius angefallen. Die Stadt Brewster im State Newport hatte Freitag nach starker Hitze und wolkenbruchartigem Regen die seltene Naturerscheinung eines regelrechten Schneefalles, der solche Ausmaße annahm, daß die Kinder auf den Straßen Schneeballschlachten veranstalten konnten.

Wet. and Dampfdruck. Dr. Jm. Postus Othello in Schneefall. Druck u. Verlag: G. M. Schmitt in Wien 1934.

— Diensthabe Apotheke — mit Nachdienst — Sonntag, 27. Juli: Gluckaufapotheke.

## Amtlicher Teil.

### Eierverteilung.

Auf den Abschnitt c des Bestellhefts 25 der Reichseierkarte können in der Zeit bis zum 27. Juli 1941

2 Stück Eier

an jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben werden, soweit Anlieferung erfolgt ist.

Schwarzenberg und Aue, den 26. Juli 1941.

Der Landrat des Kreises Schwarzenberg.  
Der Oberbürgermeister der Stadt Aue.

### Neue Bezugsausweise.

Um eine gerechte Verteilung der jeweils verknappten nichtbezugsbeschränkten Lebens- und Genussmittel zu unterstützen, kommt an alle Haushaltungen ein ergänzter Bezugsausweis für Fisch-, Grün- und Süßwaren, Kartoffeln, Obst usw. zur Ausgabe.

Die Verteiler haben durch Eindruck des Datumstempels die Warenabgabe kenntlich zu machen. Doppelbelieferungen sind untersagt. Bei Abgabe von Kartoffeln ist noch die Menge in Kilogramm einzutragen. Grünwaren sind nur einzutragen, wenn sie in geringen Mengen anfallen, z. B. also Gurken, Tomaten usw., nicht aber Schoten u. ä. Die Ausgabe der neuen Bezugsausweise erfolgt gegen Vorlage der braunen Haushaltkarte und Rückgabe des roten Bezugsausweises an folgenden Tagen:

Nr. 8963-9557 am 28. 7. 1941 im Gasthof „Rühler

Abend“ im Stadtteil Alberoßa,

Nr. 1-2500 am 29. 7. 1941 im Verkehrsamt, Adolf-

Hitler-Straße,

Nr. 2501-5000 am 30. 7. 1941 im Verkehrsamt,

Nr. 5001-7500 am 31. 7. 1941 im Verkehrsamt,

Nr. 7501-8962 am 1. 8. 1941 im Verkehrsamt.

Ausgabezeiten: 7.30-12.30 Uhr, 14-17 Uhr im Verkehrsamt, 7.30-12 Uhr im Gasthof „Rühler Abend“.

Ab 2. 8. 1941 darf der rote Bezugsausweis nicht mehr beliefert werden.

Aue, 26. Juli 1941.

Der Oberbürgermeister der Stadt Aue

—Ernährungsamt—

### Bekanntmachung!

Am 1. August 1941 führen wir den neuen Regelverbrauchsstarif für Haushaltgas nach den Vorschriften des Reichskommissars für die Preisbildung ein.

Der Tarifwortlaut wird jedem unserer Abnehmer durch die Einkassierer als Sonderdruck überreicht. Sollten einzelne Haushalte bis zum 1. 9. 1941 nicht im Besitz dieses Sonderdruckes sein, bitten wir, das Tarifblatt in unserer Hauptverwaltung bzw. bei den Behälterstationen anzufordern.

Die Neugestaltung des Gewerbetarifs ist noch nicht abgeschlossen. Nach Genehmigung desselben durch den Reichskommissar für die Preisbildung erfolgt die Bekanntmachung.

Schwarzenberg (Erzgeb.), am 24. Juli 1941.

Zweckverband Gasversorgung Erzgebirge-West Schwarzenberg. Stadtrat Deister, Verbandsvorsitzender.

### Staatsbauschule Plauen i. B.

(Höhere Technische Lehranstalt.)

Das Wintersemester 1941/42 (102. Schuljahr) beginnt Mittwoch, dem 1. Oktober 1941. Anmeldungen werden bis 15. August 1941 entgegengenommen. Auskünfte und Anmeldevordrucke durch den Direktor.

Plauen i. B., am 25. Juli 1941.

Der Direktor

J. B.: Baurat Bräutigam.

## Sichtspiele B o d a u

Sonntag, den 27. Juli  
läuft der herrliche, neueste Lustspiel-  
Schlager



**Die lustigen VAGABUNDEN**  
Hauptrollen:  
Rubi Gubben, Johannes Heesters  
Karola Böhn usw.  
Dieser Lustspielbarsteller und zwei  
entzückende Frauen verschaffen Ihnen  
zwei Stunden ungetriebene Heiterkeit.  
Wollen Sie herzlich lachen, dann  
sehen Sie sich den schönen Film an,  
so haben Sie noch nie gelacht. Die  
lustigen Vagabunden singen den  
herrlichen Schlager:

Wir sind zwei gute Kameraden  
Dann gehen wir mit Glück beladen  
Nach Haus zum Mütterlein.

Dazu: Der Kampf im Osten  
Komo - Dinaburg - Grobno.  
Sturm auf Sitomat, Dorfkap über  
den San. Kampf in Afrika usw.

Da ich mit großem Andrang rechne,  
bitte um zeitiges Kommen.  
Anfang 5 Uhr und 1/2 Uhr.

Rachm. 2 Uhr: Rindervorstellung.  
Kinder haben 5 Uhr keinen Zutritt mehr.

Voranzeige: Der große Film  
„Angelika“  
Eine Frau kämpft um ihr Glück.

### Städt. Bauschule

Fachschule für Hoch- u. Tiefbau  
Glauchau i. Sa.

Sachs. Staatsbauschulen gleichgeordnet. Vorbereitungskursus für die Aufnahmeprüfung beginnt am 18. August. Wintersemester am 1. Oktober. Auskunft kostenlos.  
Direktion: Dr. Ing. Stüwe, a. o. Prof. d. Techn. Hochschule Dresden

Alte Uhren, Ringe  
Goldketten, Zahngold  
hochwertigen Schmuck  
kauft  
Heinrich Bleyer jr.  
Chemnitz, Horn-Westal-Str. 6  
B 41.50437

Schreibmasch. Kauf Institut: Kth. Platz, Chemnitz, Waldgasse 6. Telefon 1111. Tel. 55584

## Kaffeehaus Wiegler

AUE Zeller-Berg

Sonnabend und Sonntag

### Beliebte Melodien

gespielt von der Hauskapelle Gerd Meiser

Heute Sonnabend: WUNSCHABEND.

Um freundl. Besuch bittet Familie Wiegler.

## Panorama

Niederschlema

15 Min. vom Kurhaus Radlumbad Oberschlema

Heute Sonnabend

### BUNTER ABEND

Sonntag nachm. u. abend

### KONZERT.

Es laden freundl. ein

Ernst Dölling und Frau.

Wir haben uns verlobt

Hilde Weiß

Ernst Weiß

Aue, Sa. 26. Juli 1941

3. 8. im Westen

### Hanna Baumann

Heinz Harnisch

Uffz. der Luftwaffe

Verlobte

Schneeberg (Stadt. Neustädtel) Zschorlau

Juli 1941

Ihre Verlobung

geben zugleich im Namen der Eltern bekannt

Marianne Klein

Walter Dörfelt

Obergfz. in einem Art.-Regt.

Zschorlau 27. Juli 1941

3. 8. auf Urlaub

Ihre Verlobung geben bekannt

Marianne Rockstroh

Walter Büttner

Zöfth. Oberggraben 297

26. Juli 1941

3. 8. auf Urlaub



10 Jahre qual. mit unerträgl.

### Kof-Schmerzen

Nachdem ich nun mit Trinal-Dualtablets eine längere Kur gemacht habe, sind die Schmerzen vollständig verschwunden. Jetzt macht mir das Arbeiten wieder Freude.“ schreibt am 18. 7. 40

Fr. Maria Glauen, Hausfrau, Wehrden/Saar, Waldfeldung 24.

Bei Kopf- u. Nervenschmerzen, Rheuma, Migräne, Gicht, Gelenks- u. Erkältungskrankheiten, Grippe helfen die hochwirkl. Trinal-Dualtablets. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Mach. Sie los, einen Versuch! Original: 20 Tabl. nur 70 Pf. In all. Apothek. od. Trinal GmbH, München H 27/2. Berl. Sie kostenl. Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit“!

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Hübshmann

Rosemarie Hübshmann

geb. Schäfer

Aue, Bergstr. 2

26. Juli 1941

Aue, Wellnerstr. 14

Ihre Vermählung geben bekannt

Gefr. der Luftwaffe

Martin Fleischer

Marianne Fleischer geb. Heibel

Schw.-Neumelt

3. 8. auf Urlaub

26. Juli 1941

Bernsbach

Ihre Vermählung geben bekannt

Johann Urban

Margarete Urban

geb. Strobel

Wilhelmshaven

26. Juli 1941

Schwarzenberg

Alte Heerstraße 2

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Martin

Silke Martin geb. Döhnel

3. 8. Königsbrück

(Bez. Dresden)

26. Juli 1941

Raschau

Ihre Vermählung zeigen an

Alfred Klug, Uffz.

Margarete Klug

geb. Willert

Zöfth., 3. 8. a. Urlaub \* Schneeberg, Stadt. Neust.

27. Juli 1941

## Berein Altersheim für das Muerthal

Am Montag, dem 28. ds. Mts., abends 1/2 8 Uhr

### Vorstandssitzung

im „Bürgergarten“. Anschließend hieran

### Monatsversammlung.

Die Mitglieder werden hierdurch gebeten, recht zahlreich an den Vereinsveranstaltungen teilzunehmen.

Der Vorstand. Lentz, 1. Vors.

### Neue Sprechstundenzeiten:

Montag, Dienstag,

Donnerstag und Freitag

8-10 Uhr und

16-18 Uhr

Mittwoch und Sonnabend

keine Sprechstunde.

### Dr. med. Hans Meyer, Aue

Altmarkt 16.

### Zurück

### Zahnarzt Dr. Jaeger

Aue.

### Zahnarzt Dr. Eckardt

Löbnitz

hält bis 20. August

keine Sprechstunde.

### Zahnarzt

### Dr. Streitberg

Schwarzenberg

hält ab Donnerstag, den 31. Juli

wieder Sprechstunde.

### Achtung!

Welche Firma liefert, beziehentlich fertigt

### 250 Stück Behälter (Mülltübel)

aus verz. Eisenblech Nr. 21, Größe 65 cm

hoch, 40 cm Ø mit Deckel und Griffe.

Zuschriften und nähere Auskunft unter

B 149 an die Geschäftsstelle dts. Blattes

in Schwarzenberg.

Ofenherde  
Joh. Heisinger  
Chimnischau Sa  
Badeeinrichtungen  
Heizungen  
Tel. 2118 u. 2218

### Schick

Zeitungen

an die Front

## CHRISTIFEDERN

hygienisch einwandfrei veredelte

böhmische Federn. Hohe Füllkraft

lange Lebensdauer. Muster gratis

Jos. Christl Nchf. Cham-Opf. 547

### Der

Frontsoldat

ist dafür

dankebar!

Hausfrau, hör' zu!

Dein Klempner stärkt Deutschlands Kraft!

Ein Schullind in der Nachbarschaft

Wirb' gern zur Sammelstelle tragen.

Swar kann es nicht an allen Tagen

Treppauf - treppab im Hause fragen!

Drum: halt du was, mußt du's ihm sagen!

## Praxis Dr. Leipner

Aue, Bahnhofstraße 27 a

vorläufig

keine Sprechstunde

Wo kann 2mal wöchentlich

von 19-21 Uhr auf gutem

Klavier ungekört geübt

werden? Radlumb. Oberchlema

od. Schneeberg. Zuschriften m. Ang.

des Preises unter S 426 an die Ge-

schäftsstelle dts. Bl. in Schneeberg.

Die erkannte Person,

die am Donnerstag, dem 24. Juli

in der Kaufstätte Merkur, die

20 RM aufgehoben hat, wird

gebeten, dieselben im Polizeiamt

Aue abzugeben, andernfalls erfolgt

Anzeige.

## kleine Raucher-Tips

Manchmal findet man eine

vergessene Zigarette. Durch

leichtes Anfeuchten der

Brandfläche vor dem Anzünden

wird die ausgetrocknete

Zigarette wieder geschmeidig.

# MOKRI

6 ZIGARETTEN OHNE

# Abfallsparen hilft siegen.

## Jeder Haushalt trägt zur Reichspinnstoffammlung bei.

Als das nationalsozialistische Deutschland daranging, durch den Vierjahresplan sich unter dem Einsatz der ganzen Volkskraft dem Aufbau einer sich selbst versorgenden Volkswirtschaft zu widmen, gab es nicht wenige Zweifler, denen allerdings zugute gehalten werden kann, daß ihre Bedenken zu einem großen Teil in den unbestätigten Außenhandelsziffern ihre Nahrung fanden, die noch 1932 auf dem Gebiet der Spinnstoffe eine Auslandsabhängigkeit von nicht weniger als 94 v. H. der benötigten Rohstoffe nachwiesen.

Wie verhängnisvoll sich derartige Auslandsabhängigkeiten auswirken können, hat das deutsche Volk im Weltkrieg zur Genüge erfahren. Die Führung des Großdeutschen Reiches hat, wie auf allen anderen Gebieten, auch hier aus den Riesenfehlern einer vergangenen Zeit gelernt. So konnte durch den Einsatz des neuen Textilrohstoffes Holz für die Zellwolle- und Kunstfaserzeugung in nur wenigen Jahren schon die 94-prozentige Abhängigkeit des Jahres 1932 auf eine nur noch 66prozentige im Jahre 1938 herabgedrückt werden. Und nach im Januar 1941 erfolgten Mitteilungen des Präsidenten Reich betrug die Herstellung an Kunstseide schon Ende 1940 mehr als 100 000 Tonnen, die an Zellwolle mehr als 200 000 Tonnen, wozu noch Zellgarne, Zelljute usw. kommen.

Angehts dieser nur in kurzen Zügen gestreiften Lage auf dem Textilgebiet könnte der Laie zu der Auffassung kommen, daß demnach die Reichspinnstoffammlung, die in der Zeit vom 28. Juli bis 23. August durchgeführt wird, unnötig wäre. Diese Auffassung geht an der Tatsache vorbei, daß Alttextilien jeder Art, also das nicht mehr gebrauchsfähige Kleidungsstück, die zerrissenen und verschliffenen oder vermotteten Gebrauchsgegenstände wie Teppiche, Gardinen, Schürerlappen, Filzhüte oder ähnliches, schon seit vielen Jahrzehnten eine wichtige Rohstoffquelle für die Textilwirtschaft darstellen.

Die rohstoffmäßige, devisensparende Bedeutung der Alttextilerfassung und -verwertung in ihrer ganzen Wichtigkeit zu erkennen, blieb allerdings der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung vorbehalten. Seit nun der Krieg einen großen Teil der gewerblichen Altstoffsammler zu den Waffen gerufen hat, sank das Auskommen an Alttextilien ganz beträchtlich, eine Erschöpfung, die zu einem Teil durch den Einsatz von zehn Millionen Schülern und Schülerinnen wettgemacht wurde, die z. B. in den Monaten Februar und März 1941 durch ihren unermüdbaren Einsatz fünf Millionen Kilogramm Alttextilien mehr als in den gleichen Monaten des Vorjahres sammelten.

Wenn auch der Werberuf „Altstoff ist Rohstoff“ vom deutschen Volk in seiner ganzen Bedeutung erkannt worden ist, muß aus dem Verhältnis der jährlich verarbeitenden Textilrohstoffmengen (jeder deutsche Volksgenosse verbraucht jährlich einschließlich des technischen Bedarfes etwa 10 Kilogramm Textilien) zu der als Alttextil verarbeitenden Menge geschlossen werden, daß noch große Mengen an Alttextilien in den deutschen Haushalten schlummern.

Um die Erfassung dieser Alttextilien geht es nun bei der Reichspinnstoffammlung, um eine nationale Spinnstoffreserve zu schaffen, die jeden, auch den größten militärischen und zivilen Anforderungen gerecht werden kann. Die Reichspinnstoffammlung will keineswegs einen störenden Eingriff in den Kleiberwerb der Hausfrau versuchen, sondern nur das, aber alles das erfassen, was für die Hausfrau selbst unbrauchbar und wertlos geworden ist, was auf dem Weg über die Lumpensortierung nach nicht weniger als 500 Sorten und über die Reißwollfabrik wieder als wertvoller Rohstoff für die Textilwirtschaft und damit letzten Endes für den Verbraucher selbst in die Erscheinung tritt.

Die Reichspinnstoffammlung erwartet, daß die deutsche Hausfrau ihre in ihrer Haushaltsführung selbstverständliche, geliebte Sparfameit gedanklich und in der Tat auf die Nation in ihrer Gesamtheit überführt und durch eine Hergabe der zerrissenen, zerschissenen, vermotteten und verölten Kleidungs- und Gebrauchsgegenstände aller Art aus Textil die Vorratskammern der Nation füllt.

Und wenn sich nun in den nächsten Tagen die deutsche Hausfrau mit einem hoffentlich recht großen Lumpenpaket auf den Weg zur Sammelstelle begibt, dann soll die Spende nur Kunde, die sie dort erhält, eine Erinnerung für sie sein, daß, genau wie bei der Metallspende, auch sie zu ihrem Teil und mit ihren Möglichkeiten dem Führer, der in Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Reichspinnstoffammlung selbst den Befehl zu ihrer Durchführung gab, geholfen hat, den Endsieg zu erringen.

### Ein Aufruf.

In seinem schicksalhaften Ringen um die Freiheit der Nation ist das deutsche Volk zum entscheidenden Endkampf angetreten. Es gilt nun, den Sieg zu vollenden.

Ein unbeugbarer Siegeswille verleiht unseren Soldaten an allen Fronten die Kraft zu beispiellosen Leistungen und Erfolgen. Die Heimat bewundert nicht nur die Waf-

ferntaten ihrer Soldaten, sondern ist auch stets bereit, ihre ganze Kraft in diesem Kampf einzusetzen.

So wird auch die Heimat einmütig mit ihrer Spende hinter der Reichspinnstoffammlung stehen und zur Schaffung einer textilen Rohstoffreserve beitragen.

Eine umfassende Sammlung von Textilien aller Art, bestehend aus Stoffabfällen, alten Teppichen und Vorhängen, nicht mehr tragfähigen Kleidungs- und Wäschestücken usw. wird in der Zeit vom 28. Juli bis 23. August durchgeführt. Viele fleißige Hände werden sich regen, um die bisher vielfach achtlos aufbewahrten oder vermeintlich als wertlose Lumpen liegengelassenen Textilien einem großen und nützlichen Zweck zuzuführen. Alle diese Abfälle, die sich in jedem Haushalt und insbesondere im Lumpensack der Hausfrau befinden, werden gebraucht und verarbeitet.

Ich rufe daher die deutschen Volksgenossen, besonders aber die deutsche Frau auf, alle vorhandenen Stoffabfälle zu den Sammelstätten der Reichspinnstoffammlung zu bringen und dort abzuliefern!

Berlin, 26. Juli 1941.

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung und Reichsbeauftragter der RSDAP für Altmaterialerfassung Hans Fed.

\* **Leere Bier- und Limonadenflaschen zurückgeben!** Wie allgemein bekannt ist, sind leere Bier- und Limonadenflaschen unverkäufliches Eigentum der Brauereien. Jeder einzelne hat daher die Pflicht, diese Flaschen zurückzugeben. Wer leere Flaschen zu Einmach- oder ähnlichen Zwecken verwendet, schädigt nicht nur die Brauereien, sondern darüber hinaus die Allgemeinheit. Abgesehen davon verstößt jede mißbräuchliche Benutzung gegen die strafrechtlichen Bestimmungen und kann unangenehme Folgen haben.

\* **Abfälle verwandeln sich in Fleisch und Speck.** Wenn das GSW heute viele Zentner Schweinefleisch für die örtliche Versorgung liefern kann, dann nur deshalb, weil die Küchenabfälle auf dem Weg über die Mastanstalt des GSW in hochwertige menschliche Nahrung umgewandelt werden. Seine Mitarbeit an diesem Werk darf niemand verweigern! Sie bereitet den Hausfrauen keine Kosten, sie verlangt von ihnen nur ein wenig Verantwortungsgefühl für die Allgemeinheit. Die Organisation der NS-Volkswohlfahrt reicht bis zum kleinsten Küchentisch; sie ist der Bürge dafür, daß selbst die geringfügigsten Mengen an Küchenabfällen ordnungsgemäß eingesammelt und zweckmäßig verwendet werden.

\* **Die Staatsbauerschule Plauen beginnt ihr Wintersemester am 1. Oktober.** Anmeldungen werden bis 15. August entgegengenommen.



Kwaternit beim Reichsmarschall.  
(P.R.-Citel-Lange-Scherl-M.)



Die Stadt Witebsk wurde von den Bolschewisten vor ihrer Flucht niedergebrannt.  
(P.R.-Schödl-Scherl-M.)



Brückenbaupioniere im Osten am Werk.  
(P.R.-Müller-Scherl-M.)



Aus der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941.  
„Junge Mutter“ von Lore Friedrich-Gronau, Berlin.  
„M.G.-Schütze“ von Hartmann-Wiedenbrück, Wilmgen.  
(Scherl-Bilderdienst-M.)



Zur Spinnstoffammlung.  
Bearbeitung des Altmaterials in einer Reißmaschine.  
Rechts die Spulerei.  
(Scherl-Bilderdienst-M.)



6 ZIGARETTEN - OHNE



Ein erzgebirgischer Erfinder.

Um das Jahr 791 ließ der Kalif Harun al Raschid, der Beherrscher der Urtürken zur Zeit Karls des Großen, in seiner Hauptstadt Bagdad von arabischen Arbeitern eine Fabrik erbauen, in der man Papier erzeugte, dessen Herstellungsweise als Staatsgeheimnis gehütet wurde.

Diese Erfindung sollte Friedrich Gottlob Keller, einem erzgebirgischen Webersohn, vorbehalten bleiben. Am 27. Juli 1816 (nicht wie früher irrtümlich angenommen, am 27. Juni 1816) wurde er in Hainichen bei Chemnitz geboren.

Friedrich Gottlob ließ sich nicht entmutigen. Er nahm seine geringen Ersparnisse, ließ sich bei Verwandten noch einige Mittel und erwarb 1845 eine Papiermühle in Kühnheide.

Der Tagespruch.

Wenn ihr das Angenehme verachtet und das weiche Bett und von dem Weichlichen euch nicht weit genug betten könnt: da ist der Ursprung eurer Tugend. Gelobt sei, was hart macht. Friedrich Nietzsche.

Schwarzenberg, 26. Juli. Der Zweckverband Gasversorgung Erzgebirge-West führt am 1. August für sein gesamtes Gasversorgungsgebiet den nach den Vorschriften des Reichskommissars für die Preisbildung gestalteten Regelverbrauchs-

Bernsgrün, 26. Juli. Der NSB-Kindergarten veranstaltet am morgigen Sonntag auf dem Schulplatz ein Kinder-Sommerfest. Die Kinder und Eltern stellen um 14 Uhr am Kindergarten.

Beierfeld, 26. Juli. Im Saale des Gasthofs Albertturm sprach im Rahmen eines Lichtbildervortrages Studiendirektor Henze-Schneeberg über den Einsatz der deutschen Kriegsmarine.

Verwendet die einheimischen Pflanznamen.

Ein kleiner Beitrag zur Volkskunde.

Jede Gegend hat für ihre Blumen, Kräuter, Beeren, Pilze ihre volkstümlichen Namen. Diese dürfen wir nicht etwa geringschätzen, sondern in Ehren halten und pflegen.

Ganz entsprechend verhält es sich nun bei unsern Pilzen, und hierfür sollen einige Beispiele folgen. Das Kind unserer Gegend und die einheimische Bevölkerung überhaupt sagen zumeist „Zigeuner“ für denjenigen Pilz, der in den Büchern „Perlpilz“ heißt.

Der Weg in den Thomanerchor.

Aus Leipzig wird uns geschrieben:

Alle Menschen, die irgendeine Beziehung zur Musik haben, kennen den Thomanerchor. Sie kennen ihn besonders von seinen Reisen her. Diese Reisen sind die Höhepunkte im Leben des Chores; auf ihnen wird das, was in der musikalischen Arbeit des Jahres erworben ist, anderen Menschen in anderen Gauen Deutschlands oder in fremden Ländern zum Geschenk gemacht.

Schwärmende Bienen. In den Sommermonaten tauchen da und dort Nachrichten auf, daß vornehmlich Kinder und auch Tiere von schwärmenden Bienen überfallen worden seien.

Aue, 26. Juli. Vom Stadtpolizeiamt wird uns mitgeteilt: Alle Volksgenossen, die in der Frage ehbarer Pilze Auskunft haben wollen, können sich an den Buchbinder Max Klinger, Bodauer Straße 60, wenden, der unentgeltlich Rat erteilt.

Aue, 26. Juli. Die Ortsgruppe Aue-Stadtpark eröffnet heute nachmittags im Hause Martin-Wutschmann-Straße 53 ihre Sammelstelle für die Reichs-Spinnstoff-Sammlung.

Aue, 26. Juli. In einer Sitzung des Führerrings des Mgg. Turnvereins 1862, zu der auch die Kameraden der 2. Männerriege eingeladen waren, wurde Kam. Oskar Wieland durch eine vom Reichsportführer herausgegebene Ehrengabe ausgezeichnet.

Röhring, 26. Juli. Heute abend 20 Uhr findet im Hans-Schemm-Park ein Serenadenkonzert statt. (Hayden, Mozart, Beethoven).

Schorlau, 26. Juli. Die Altmaterialsammlung der Volksschule hatte mit einer Gesamtpunktzahl von 26 466, das sind durchschnittlich 51 Punkte je Schüler, ein befriedigendes Ergebnis.

Schorlau, 26. Juli. Die Altmaterialsammlung der Volksschule hatte mit einer Gesamtpunktzahl von 26 466, das sind durchschnittlich 51 Punkte je Schüler, ein befriedigendes Ergebnis.

wahrhaftig ein Zigeuner. Auch „Mehlpilz“ hörte ich mitunter. Dieser Name ist gleichfalls recht brauchbar, denn der Pilz faßt sich mehlig an.

Gibt es im Erzgebirge jemand, der für den schönen braunen Pilz mit dem gelben oder grünlichen Futter „Maronenpilz“ oder gar „Maronenröhrling“ sagt, wie das Pilzbuch vorschreibt? Wenn einer mit dem Volke Fühlung hat und nicht bloß mit dem Pilzbuch — dann gewiß nicht.

vor den rechten Platz fände, seine eigenen Anlagen zu entfalten und dabei zugleich mitwirken zu dürfen an einer unergleichlich schönen Kulturaufgabe an dieser durch die Jahrhunderte geweihten Pflegestätte deutscher Kunst.

„Friedemann Bach“ (Ablen-Lichtspiele, Aue, C.-G.-Platz). Nun wird dieser Oskan-Gründgens-Film der Terra, über dessen Dresdner Uraufführung wir kürzlich eingehend berichteten, auch in Aue gezeigt.

gebnis. In Altfeien wurden z. B. 10 335 kg erreicht. Für die besten Sammler kamen wertvolle Preise zur Verteilung.

Bolkstein. Im nahen Ort Venusberg wurde eine Bude, deren Alter auf über 500 Jahre geschätzt wird, gefällt, da sie abzustürzen begann.

Marienbergr. Auf dem Gelände des Segelflugplatzes in Großrüderwalde, dessen Betreten verboten ist, fuhr eine Frau mit dem Rad gegen ein gespanntes Seil.

Freiberg. Der Dozent an der Bergakademie Dr. phil. habil. Jurasty ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dresden. Auf Veranlassung des Reichsstatthalters hat die v. Baensch-Stiftung eine Reihe von Gemälden und Plakaten aus der „Großen Dresdner Kunstausstellung 1941“ erworben.

Turnen, Sport und Spiel

Fußball im Kreis Westergebirge.

Punktspiele.

TuSG Grünhain-Sachsenfeld. Die TuSG, die ihr letztes Punktspiel der ersten Serie beendet haben, hat die Turner zu Gast. Die Gastgeber werden als Staffelführer bestimmt starken Widerstand leisten, so daß es die Sachsenfelder keinesfalls leicht haben.

SG Lauter-Sturm Beierfeld. Ein wichtiges Treffen steigt hiermit auf dem Platz am Baldhaus. Die SG hat in den bisherigen Spielen nicht enttäuscht. Zweifellos werden sich auch die Beierfelder anstrengen, mit nach vorn zu kommen.

Eiche Schorlau-SB Schneeberg. Die Schneeberger haben in den letzten Spielen schwache Leistungen gezeigt. Morgen heißt es aber, alle Kraft zusammenzunehmen, wenn gegen Eiche ein achtbares Ergebnis herauskommen soll.

TuR Aue-FC Röhring. Beide Mannschaften standen sich schon längere Zeit nicht gegenüber. Vor allem muß der TuR auf der Hut sein, er darf seinen alten Rivalen nicht unterschätzen.

TuSG Neustädtel-SB Aue. Keineswegs leicht hat es der SB Aue. Neustädtel will erst geschlagen sein, und es heißt Vorsicht walten lassen, damit den bisherigen Siegen keine Niederlage folgt. Vor dem spielen die beiderseitigen Jugend-Mannschaften. Anstoß 14.30 Uhr. Sämtliche Spiele beginnen 16 Uhr.

„Hefe“). Sprechen wir also metnetwegen von dem „Ringpilz“, damit wir beide Sorten nicht durcheinander bringen. Uebrigens ist der Ringpilz viel seltener als der „Butterpilz“.

Der Pfifferling wird hier meist „Gelbschwämmchen“ oder „Eierschwämmchen“ genannt. Diese Namen kann man mitunter auch in einem Pilzbuch finden, allerdings bloß nebenbei, denn „Pfifferling“ gilt da anscheinend als der eigentliche, der „richtige“ Name.

Wir Erzgebirger haben ein Recht darauf, die Pflanzen, die auf unserm Heimatboden wachsen, heimatisch zu benennen. Diese Volksnamen betunden die wahre, unverfälschte Heimatverbundenheit und Heimatliebe und sind darum aller Pflege wert.

S. W., Aue.

# Die Mutter des Philosophen.

## Frauen im Krieg.

Ueber alle Zeiten der Geschichte hin sind die Frauen durch die Opfer des Herzens, die der Krieg von ihnen fordert, miteinander verbunden: die Hingabe des Liebsten, das sie besitzen, sei es der Ehegatte oder Verlobte, der Sohn, der Vater, der Bruder; die feilsche Tapferkeit, solange er fern und in Gefahr ist; das lange vereinsamte Leben ohne ihn, wenn er auf den Schlachtfeldern bliebt, eint sie alle.

Aber wir meinen oft, erst der moderne, der totale Krieg ziehe auch das tägliche äußere Dasein der Frau in Mitleidenhaftigkeit, fordere Entbehrungen, Umstellungen und außergewöhnliche Anstrengungen von ihr, ja stelle sie persönlich in Lebensgefahr. Aber wenn wir ernsthaft nachforschen, so stellen wir fest: unsere Ahninnen haben häufig und in großer Anzahl Härte und Not des Krieges gespürt und haben sie oftmals tapfer bestanden. Ernährungsschwierigkeiten, Brandschädigungen, Plünderungen, schwere Entbehrungen, Lebensbedrohung haben sie ausgestanden in den Burgen, in den Städten und in den Dörfern der Landstriche, die die Schauplätze der Heeresbewegungen waren. Von ihrer Entschlossenheit, Klugheit und Ausdauer hing oftmals die siegreiche Verteidigung einer Feste, einer mauerbewehrten Stadt ab.

Es gibt wenige Zeugnisse, in denen uns darüber berichtet wird, noch weniger, in denen Frauen selbst von ihrem Kriegesleben und Kriegserleben in früherer Zeit erzählen. Zu den anschaulichsten und lebendigsten gehören die Briefe der Johanna Schopenhauer an ihren Sohn Arthur, den bedeutenden Philosophen. Freimütig, wie es ihre Art ist, erzählt sie darin von Angst und Schrecken und Fluchtgedanken, aber mehr noch von Mut, Tapferkeit, Geistesgegenwart und Widerstandskraft der Frauen in Kriegsgefahr und Kriegsnöt.

Wenige Tage vor der Schlacht von Jena, im Oktober 1806, kam sie, vierzigjährig, eben verwitwet, mit ihrer neunjährigen Tochter Adele, nach Weimar und richtete sich dort ihre Wohnung ein, schön und gepflegt, damit sie der geistig-künstlerischen Geselligkeit dienen konnte, die die Frauen jenes Zeitalters zu üben verstanden. Aber es kam sehr anders. Truppen durchzogen die Stadt; vom nahen Schlachtfeld dröhnte der Donner der Geschütze herüber. Der Meldung: Sieg, vollkommener Sieg folgte der Schreckensruf: Die Franzosen kommen!

Klug und besonnen bereiteten die Frauen sich vor. Wäsche, Silber und Geld wurden geschickt getarnt im Hause versteckt oder im Garten vergraben, auch in Kleidungsstücke eingenaht, Essen und Getränke griffbereit gestellt, um Schlummerer zu verhüten. Man rief zur Flucht. Frau Schopenhauer bekam keine Pferde. „Ich ergab mich mit Mut in mein Schicksal.“ Man bot ihr an, sich in den Schutz der befreundeten Dänen zu begeben. Aber sie hätte ihre Hausangestellten zurücklassen müssen. „Wie konnte ich die treuen Menschen verlassen? Ich blieb.“

„Sest raffen die Kanonen, der Fußboden bebte, die Fenster klirren. O Gott, wie nahe war uns der Tod! Wir hörten keinen einzelnen Knall mehr, aber das durchdringende Pfeifen und Hissen und Knattern der Kugeln und Haubizen, die über unser Haus und 60 Schritte davon in Häuser und in die Erde flogen, ohne Schaden zu tun. Gottes Engel schwebte über uns, in mein Herz kam plötzlich Ruhe und Freude, ich nahm meine Adele auf den Schoß und setzte mich mit ihr auf

das Sofa, ich hoffte, eine Kugel sollte uns beide töten, wenigstens sollte keine der anderen nachweinen. Als wir mir der Gedanke an den Tod gegenwärtiger, nie war er mir so wenig fürchterlich.“

Auch andere Frauen hielten sich tapfer. Die Briefschreiberin rühmt die alte Hofrätin Ludewig, die sich als Schriftstellerin Amalie Berg nannte, weil sie „mit ihrer Entschlossenheit uns alle befeuerte“. Kaltblütig und wohlüberlegt stellte sich ihre Hausgehilfin Sophie den vor Uebermüdung, Hunger und Siegesrausch taumelnden Soldaten Napoleons entgegen, speiste sie, wurde mit ihnen fertig und schützte so das Haus. Allen voran aber stand die Herzogin Luise, die stille, wenig beachtete und wurde die Retterin Weimars. „Sie allein war geblieben, während alle die übrigen entflohen.“ — Wäre auch sie fortgegangen, so stünde Weimar nicht mehr“, schreibt Johanna Schopenhauer. „50 000 wütende Menschen durften diese Nacht hier frei schlafen und walten. Viele Häuser sind rein ausgeplündert. Wäsche, Silberzeug, Schmuck und Geld wurden geraubt, Hausrat vor den Augen der Familie aufgepackt und fortgeführt. Brennende Fackeln wurden in die Gassen geworfen, Pulver ausgestreut. Feuerzeichen erhellte den Himmel, und Qualm zog durch die Straßen. Ganze Familien waren in die Wälder geflüchtet, viele obdachlos. Die Lazarette füllten sich mit Verwundeten, in Häufen geschichtet lagen Leichname tagelang auf den Straßen.“

Man gab, was man hatte. Einer völlig ausgeplünderten Familie half Johanna mit Wäsche aus. „Mit unserem Wein habe ich manches traurige Herz erquickt.“ Altes Leinen zum Verbinden, Wein, Tee, Suppe, Madeira zur Stärkung, Brot wurden in die Lazarette geschickt. Allmählich trat Ruhe ein. Aber die Stadt blieb besetzt, und jahrelang stand der Feind im Land.

Sie war eine der Frauen, die in der Zeit von 1770 bis 1830, dem Zeitalter der geistig-künstlerischen Geselligkeit, ihr Haus zur Heimstatt für die geistig Schaffenden und zur Pflegestätte deutscher Kultur zu machen verstanden; eine Aufgabe, die von den Frauen in den Jahren des Aufbaues, um dessentwillen dieser Krieg geführt wird, wieder aufzunehmen ist. Durch zwei Jahrzehnte, von 1806 bis 1828, waren die Abende, an denen sich das geistige Weimar bei ihr sammelte, weit über Deutschlands Grenzen berühmt. „Es fehlt hier an einem Vereinigungspunkte, und alle sind froh, ihn bei mir zu finden“, schrieb sie 1806. Und einer der Zeitgenossen berichtete: „Ihr Haus ist das einzige, das Goethe besucht und wo man ihn ganz Goethe findet.“ Sie war ferner eine Schriftstellerin und Journalistin von Rang. Damit half sie, die Tradition für einen der modernen Frauenberufe, den der Schriftleiterin, schaffen.

Dr. E. B.

## Drei Millionen Frauen in Mütterkultursen.

Nachdem vor kurzem die Eröffnung der 500. Mütterkulturschule des Deutschen Frauenwerks erfolgt ist, stieg die Zahl der Teilnehmerinnen an den Lehrgängen des Mütterdienstes über die Drei-Millionen-Grenze. Bisher wurden insgesamt mehr als 168 000 Lehrgänge durchgeführt. Auch während des Krieges hat die Aufwärtsentwicklung der Teilnehmerinnenzahl keine Unterbrechung erfahren.

## Praktische und nette Mode.

Das besonders Kennzeichen der neuen Frühjahrs- und Sommermode ist das Verschwinden des Glockenrodes zugunsten der glatten schlanken Linie. Beliebte ist noch immer der sportliche Schnitt. Bei diesen Kleidern wird als Neuerung der blufige Charakter mehr, die Taille weniger als bisher betont. Sehr gepflegt wird das „Gangtagskleid“, das geschaffen wird für berufstätige Frauen, denen keine Zeit bleibt, vor dem Besuch einer Veranstaltung das Kleid zu wechseln. Die Grundform wird daher schlicht gehalten, aber durch hübsche Farbzusammenstellungen oder die Verwendung handwerklicher Modetextil-Bilderelemente, plastisch aufgesetzte Stoffranken, Blüten aus Buntdruckstoff auch für den festlichen Gebrauch passend gemacht. Ein weiterer Modeliebling ist das Kasackkleid in zwei Farben, eine Machart, die sich besonders für Umarbeitung aus älteren Kleidern eignet. Der in der Wintermode beliebte „Flebermausärmel“ ist geblieben, allerdings mit der Umarbeitung, daß er nicht mehr angeschnitten, sondern eingeseht wird, eine Aenderung, die Stoffparend ist und auch der schlanken Linie zugute kommt.

Für warme Tage ist der Buntdruck das beliebteste Material. Große Blumen, kleine Blümchen, bunte Ornamente, Schiffchen und dergl. zeigen diese Sommerstoffe. Die Kleider mit reicher oder lustiger Musterung werden in der Machart schlicht gehalten. Vielfach werden Tufts aus den ausgeschnittenen Blüten des Stoffes gearbeitet, die als bunter oder auch einfarbiger Strauß an der Schulter oder am Taillenschluß angeheftet werden. Spitzenstoffe trägt man vielfach am Nachmittag. Auch Spitzenjassen zu Seidenkleidern sieht man viel. Eine weitere Verwendung findet Spitze, die in einzelne Motive geschnitten als Borte angebracht wird. Tief herabreichende seidene Taillen in schwarz oder farbig werden oft durch blick angekaufte Röcke aus Plauerer Spitze ergänzt.

Als besondere Strumpfneuheiten treten für den rechten und linken Fuß formgerecht gewirkte Strümpfe auf und lauffaschfreie Kettenstrümpfe, die ihre von allen Frauen seit Jahren ersehnte Eigenschaft einer eigenartigen Fadenverflechtung beim Wirtoorgang verdanken. Daß man ihnen eine große Zukunft zuspricht, beweist die vor einiger Zeit gegründete „Arbeitsgemeinschaft lauffaschfreier Kettenstrumpf, Sitz Chemnitz“.

**Wann dürfen Punkte vom Verbraucher abgetrennt werden?** Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat entschieden, daß Verbraucher, die lattenpflichtige Spinnstoffwaren auf dem Wege des Verkaufes von außerhalb beziehen, die erforderlichen Punkte der Kleiderkarte selbst abzutrennen und dem Warenlieferanten übersenden können. Kann die Ware nicht geliefert werden, erhält der Verbraucher die Punkte also zurück, so muß er beim Wirtschaftsamte den Sachverhalt nachweisen und kann dann eine Bescheinigung beantragen, die den Einzelhandel ermächtigt, die abgetrennten Punkte anzunehmen. Sonst darf der Einzelhändler nur dann Ware hergeben, wenn er selbst die Punkte von der Karte trennt.

## Mehr Teller und Tassen.

Um den Bedarf an Tellern und Tassen und anderen notwendigen Porzellanen zu decken, haben die Geschirrporzellanfabriken in freiwilliger Vereinbarung die Verpflichtung übernommen, künftig mindestens 50 v. H. der für Haushaltungen hergestellten Porzellanwaren in Gestalt von sogenannter Stapelware herzustellen und zum Verkauf zu bringen. Für den Haushalt bedeutet dennoch die allgemeine Versorgungslage in Porzellan, daß mit den vorhandenen Geschirrbeständen noch sorgfältiger als bisher umgegangen werden muß.

## Gestern Abend

29. Fortsetzung

wußten wir noch nichts...

von Christel Broehl-Dehaes

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf

Gehrte schaute mit einem trunkenen Gefühl in den Himmel. Ihm ist zumute, als fliege er. Die brüdicke Enge in der Brust ist hinweggenommen; Gehrte kann wieder atmen, und er tut es tief und langsam. Sein Blick fällt auf die Armabanduhr. Einmal fragt er den Lofführer, wann man eintreffen werde. Der Lofführer nennt einen Zeitpunkt, und Gehrte ist zufrieden. Ein dünnes Gespräch flackert auf, das sich um das Unglück dreht; nach einigen Minuten verflücht es wieder. Der Lofführer lehnt im Fenster und überprüft die Strecke; der Heizer feuert.

Kleine Landbahnhöfe werden durchfahren. Das Signal steht unablässig auf freie Fahrt, nichts hält sie auf. In Sensfeld erst werden kurze Verhaltensregeln gegeben. Das zweite Gleis soll beinahe freigelegt sein. Mit der Wiederaufnahme des eingleisigen Verkehrs auf der Strecke kann noch im Laufe der Nacht gerechnet werden. Gerüchte sind durchgeflutet: ein Attentat beschwor das Zugunglück herauf. Sabotage. Man versuchte, das Eintreffen eines Mannes in geheimer Mission zu vereiteln. Wichtige Papiere werden noch vermisst.

Es ist Gehrte nicht überzunehmen, daß ihn das alles im Augenblick nicht sonderlich beeindruckt. Noch immer gleicht der Platz, der bald erreicht wird, einem Erbitternden Ameisenhaufen. Aber schon ist das Schlimmste bewältigt.

Die Lokomotive läßt Dampf ab, es geht kurz und scharf. Die Bemannung turnt die schmale Eisenleiter hinab; Gehrte, hinter ihr, tut desgleichen. Nun steht er plötzlich auf dem fremden, ihm feindlichen Boden, tut ein paar Schritte, will etwas fragen, aber die Kehle ist ihm wie zugeschnürt. Niemand kümmert sich um ihn, man hastet an ihm vorbei, stößt ihn an, da und dort, schiebt ihn unwirksam beiseite. Die Angst kriecht wieder hoch. Wie nun, wenn die Meldung irrt, wenn das alles gar nicht stimmt, wenn Gertrud nicht leichtverletzt war, wenn sie dort drüben lag, mit dem Tode rang? Oder vielleicht schon tot war?

Er wehrt sich gegen die Gedanken, die ihn auf eine bedrückende Weise lähmen. Sein Mantel, lose übergestreift, ist weit offen; Gehrte steckt die Hände in die Taschen, ballt sie zu Fäusten.

Drüben ist das Zugleiterzelt eingestodert. Als Gehrte es betreten will, wird er fast von einem Manne überrannt, der es besonders eilig zu haben scheint.

„Was ist los mit Thorsfelden?“ ruft dieser Mann, und in diesem Augenblick erkennt Gehrte, daß es Hattinger ist, Oberbaurat Hattinger, den er von Wergensfeld her kennt. „Haben Sie in Thorsfelden angefragt, ob man wirklich Besuch gehabt hat? Ich glaube nämlich nicht an den Besuch! Da stimmt nämlich etwas nicht! Was, Thorsfelden meldet sich nicht? Sie meinen, die Leute schlafen? Das ist doch nicht möglich. Wer

kann denn jetzt im Umkreis von zehn Kilometer schlafen, während hier ein Höllenlärm tobt? Ich muß mal nebenan hinschauen.“

Der andere meint leise: „Im Augenblick ist niemand da.“ Gehrte mischt sich ein: „Wenn Sie erlauben? Ich muß sowieso nach Thorsfelden. Meine Frau liegt dort. Leichtverletzt.“ Und in die fragenden Gesichter der beiden Herren hinein, setzt er erklärend hinzu: „Telegraphist Gehrte vom Stellwert Mot Wergensfeld.“

„Gut, wenn Sie das übernehmen wollen, Gehrte? Wir brauchen eine Auskunft. Thorsfelden soll uns angeben, ob gestern oder überhaupt in den letzten Tagen in Thorsfelden Besuch gewesen ist. Telephonisch kriegen wir die Leute nicht.“

„Das will ich gern übernehmen.“ Bei Gehrte melbet sich wieder das Pflichtgefühl, der Dienstgeist, der ihm in Feisch und Blut übergegangen ist.

„In Ordnung“, sagt Hattinger, schon wieder halb draußen. „Wir rufen inzwischen unablässig in Thorsfelden an, ob wir Verbindung bekommen. Sorgen Sie dort, daß die Leitung frei ist.“

Eine Weile später eilt Gehrte über die nassen Wiesen auf den Gutshof zu. Die schöne mondhele Nacht steht über ihm. Das breite, offene Fenster des Hofes schluckt ihn ein. Er steht einen Augenblick still und sieht sich um; dann ist er mit zwei Sägen die breite Freitreppe empor, betritt eine hohe und tiefe Halle. Ein Mädchen mit übermäßigem Gesicht kreuzt seinen Weg, und er fragt nach dem Hausherrn. Das Mädchen deutet mit dem Daumen über die Schulter auf eine Tür hin. Gehrte geht langsam auf diese Tür zu. Drinnen klingelt der Fernsprecher. Einmal, zweimal, dreimal...

Luzia erwacht davon. Sie richtet sich schlaftrunken auf und begreift zunächst nicht, wo sie sich befindet; niemals bisher hatte sie auf dieser Couch im großen Wohnraum geschlafen. Der Fernsprecher klingelt wieder. Sofort ist sie hellwach und besinnt sich. Die Nacht und die Ereignisse kehren in ihr Bewußtsein zurück. Befangen will sie sich erheben. Der Raum ist nur dümmrig; irgend jemand muß diese schwache Beleuchtung eingeschaltet haben. Irgend jemand — sie selbst hat es nicht getan. Der Fernsprecher klingelt. Man muß aufstehen und hingehen...

Da sieht Luzia plötzlich einen Mann im Raum, einen Mann, der an ihrer Stelle an den Apparat tritt, kurz in den Hörer horcht und dann diesen behutend neben die Gabel auf den kleinen Tisch legt. Wer ist dieser Mann? Was will dieser Mann? Wie kommt er dazu, den Fernsprecher zu bedienen nach seinem Gutdünken?

Es ist sehr dümmrig in dem Zimmer, und Luzia kann nicht erkennen, wer der Mann ist. Sie ruft ihn an. Ihre Stimme ist hoch und sehr hell.

„Was machen Sie denn da? Wer sind Sie?“ Die fremde Gestalt ist herumgefahren, und Luzia sieht in ein Gesicht, das ihr völlig unbekannt ist. Dieses fremde, feindliche Gesicht ist grauhaft verzerrt, die Frage eines Menschen, der alles auf eine Karte gesetzt hat, der zu allem bereit ist, der vor nichts zurückschreckt.

„Schweigen Sie!“ zischt er zwischen den Zähnen hervor. „Nähren Sie sich nicht! Sie haben nichts gesehen! Hören Sie genau: nichts gesehen!“

Luzias Blick versucht die Dämmerung zu durchdringen. Keine Spur von Angst ist in ihr, und sie erwidert furchtlos: „Ich denke nicht daran. Wer sind Sie? Wie kommen Sie dazu, meine Telephongespräche abzuhören?“

„Weil mein Leben davon abhängt!“ stößt er rauh hervor, scheint sich plötzlich zu bestimmen und macht ein paar Schritte auf Luzia zu. Sie vermag sein Gesicht nun besser zu erkennen und, obwohl es verzerrt ist, kann es nicht ungeschön, nicht abstoßend genannt werden.

Der fremde Mensch fährt fort: „Ich habe mich hierher geflüchtet. Nur hier war ich sicher. Ich habe mir erlaubt, Ihren Schreibtisch für eine Weile zum Geheimgeschäft für meine Akten zu machen, die nur bei Ihnen für eine Weile sicher waren.“

„Was für Akten?“ fragt Luzia ruhig und sicher und läßt ihn dabei nicht aus den Augen.

Er antwortet nicht, er hat den Schreibtisch erreicht und schiebt sich an, ihn zu öffnen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchennachrichten

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

(Fortsetzung aus der gestrigen Nummer.)

**Sauter.** So. 9 Gottesfeier, Pfr. Haag; 11 Kinderkirche. Di. Großm. (Oberdorf) fällt aus. Do. 20 Bibelstunde.



16. 8. 1910 1. 7. 1941  
 Wir erheben die traurige Nachricht, daß  
 mein lieber Mann, mein guter Papa, der  
**Wolter-Gehr.**  
**Helmuth Reichsenring**  
 in treuer Pflichterfüllung im Osten für sein Vaterland  
 gefallen ist.  
 In stiller Trauer  
**Paul Reichsenring geb. Groß**  
 und **Elisabeth Rosmarie**  
 nebst allen Angehörigen.  
 Schwarzenberg, den 26. Juli 1941.

Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung beim Heimgange  
 meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben, guten Vaters,  
 des **Malermalers**  
**Ferdinand Ostar Ullmann**  
 danken wir hierdurch herzlich. Ganz besonderen Dank Ortsgruppen-  
 leiter G. Göbel, seinen Kameraden und P. der Ortsgruppe der  
 RDKL für die Liebe und Aufmerksamkeit und besonders für das  
 Tragen zur letzten Ruhestätte. Dank auch Herrn Pfarrer Wolf für  
 die tröstlichen Worte im Hause und am Grabe.  
 In tiefer Trauer  
**Martha verw. Ullmann nebst Kindern**  
 und allen Anverwandten.  
 Bernsbach, den 26. Juli 1941.  
 Die aber, lieber Vater, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“  
 in deine kühle Gruft nach.

Unser Ehrenmitglied, Kamerad  
  
**Ostar Leuoth**  
 1891—1941  
 Jah. der RDKL. Ehrenmitglied  
 ist von uns gegangen.  
 Ehre seinem Andenken.  
**Geflügelzuchtverein Schneeberg (e.B.)**  
 Dörfer.

Ein treues, edles Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.  
 Ganz plötzlich und unerwartet verschied an Herzschlag am 25. Juli  
 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Groß-  
 mütter, Schwester und Tante, Frau  
**Ida Selma Stiehler**  
 geb. **Tauscher**  
 im Alter von 64 Jahren.  
 In tiefer Trauer  
**Richard Stiehler und Kinder**  
 nebst allen Verwandten.  
 Beiersfeld, Bernsbach und im Felde, den 26. Juli 1941.  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. Juli, 18 Uhr, vom  
 Trauerhause aus statt.

  
**Arbeiterinnen**  
 und  
**Arbeiter**  
 für Tag- und  
 Nachtschichten  
 gesucht.  
**Clemens Beder A.G., Aue**  
 Mittelstraße 35.

**Heimarbeiterinnen**  
 für **Knaben- u. Herren-Sporthemden**  
 bei Dauerbeschäftigung für sofort oder  
 später gesucht. Spesen für An- und  
 Rücklieferung der Waren entstehen nicht.  
**Reinhold Thoh, Herrenwäschefabrik,**  
**Gartenstein i. Sa.**

Für unser Kontor suchen wir  
 für sofort oder später  
**einen Lehrling**  
 (auch Mädchen.)  
**Gebr. Selmann**  
**Beiersfeld (Sa.)**

Nach langer, schwerer Krankheit wurde am 22. Juli unser  
 Gefolgschaftsmitglied  
**Otto Beyrenther**  
 durch den Tod aus unseren Reihen abberufen. 20 Jahre  
 lang war er ein treuer und strebsamer Mitarbeiter unseres  
 Werkes. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.  
**Betriebsführer und Gefolgschaft**  
**Dittrich & Gehner**  
**Raschau.**  
 Breitenbrunn, den 25. Juli 1941.

Tüchtige, zuverlässige  
**Gewerbegehilfin**  
 für sofort oder später gesucht.  
**Konditorei Fiebellorn, Aue i. Sa.**  
 Ruf 2734

Einige  
**Heimarbeit-Ausgabestellen**  
 für **Aue und Umgegend**  
 für Ober- und Sporthemden sowie Berufs-  
 mittel und Sportblusen sucht  
**Erzgebirgische Hemdenindustrie**  
**Hans Feyn, Gartenstein.**

**Eine Frau**  
 zum  
**Wäscheausbessern**  
 tageweise gesucht.  
 Angebote unter N 3432 an die  
 Geschäftsstelle des Bl. in Aue.

Für die Beweise der Liebe und Verehrung, die dem  
 teuren Heimgegangenen, meinem treuen Mitinhaber  
**Herrn Walter Schreier**  
 in so reichem Maße durch Schrift und Blumenspenden  
 zuteil geworden sind, spreche ich meinen herzlichsten  
 Dank aus.  
**Friedr. M. Schulze**  
**Firma C. A. Schreier, Eisenhandlung.**  
 Schwarzenberg, den 26. Juli 1941.

**Tüchtiger Gipsplattenformer**  
 in Dauerstellung sofort gesucht.  
 Angebote unter N 3437 an die Geschäfts-  
 stelle dieses Blattes in Aue erbeten.

Stelle ab heute einen frischen Transport ost-  
 preussischer  
**Rühe und Kalben**  
 sowie **Fresserkalben u. Futterbullen**  
 zum Verkauf. Am 29. ds. Monats treffen wieder  
 frische Transporte ein.  
**Fritz Illing, Zwidau-Marienthal**  
 Zuchtviehhandl., Bernsbach, Str. 96, in Winters Gasthof  
 Straßenbahnhaltest. Brander Weg (10 Min.) Ruf 6303.

**Röchin**  
 und **Beitröchin**  
 für 1. Septbr. nach Zwidau gesucht.  
 Angebote unter N 408 an Anzeigen-  
 mittler Geißler, Zwidau (Sa.) erbet.

**Laufjunge gesucht**  
 ab Montag, den 28. Juli 1941.  
  
**Aue**  
 Altmarkt 14.

Ein frischer Transport prima feischmelkender und  
 hochtragender  
**Rug- und Einspanntühe**  
 u. Kalben sowie fester Einspannohse  
 wieder eingetroffen und steht nach Quarantäne  
 preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh nehme in Zahlg.  
**Rurt Heibel**  
 Friedrichstr. 25 **Cainsdorf b. Zwidau** Ruf 2006

**Bohrmaschine,**  
**Bügelsägen,**  
 gebraucht zu verkaufen. Anfragen  
 unter N 3436 an die Geschäftsstelle  
 dieses Blattes in Aue.

Bei dem so plötzlichen Heimgange meines lieben, unvergeßlichen  
 Mannes, meines guten, treuversorgenden Vaters  
**Albin Walter Schreier**  
 ist uns herzlichste Anteilnahme in reichstem Maße zuteil geworden.  
 Wir danken aus bewegtem Herzen für die damit zum Ausdruck  
 gebrachte hohe Verehrung unseres teuren Heimgegangenen und  
 für alles liebe Gedenken und Mitgefühl an unserem tiefen Schmerz.  
**Charlotte Schreier geb. Leonhardt**  
**Walter Johannes Schreier**  
 und alle Hinterbliebenen.  
 Schwarzenberg, den 26. Juli 1941.

**Stenotypistin**  
 in ein modernes Werk in Brandenburg  
 bei Berlin in Dauerstellung gesucht.  
 Eintritt sofort, evtl. später.  
 Angebote unter N 3430 an die Geschäfts-  
 stelle dieses Blattes in Aue erbeten.

**Schöne, junge Satteltühe**  
 unter 3 die Wahl, darunter hochtragende und frisch-  
 melkende, steht zum Verkauf.  
**Erich Schreier, Bernsbach.** Ruf 2495.  
**Starker Zugochse**  
 am Pferd gehend, zu verkaufen.  
**Schwarzenberg, Eisenstoder Straße 24.**

**Auflage-Matrassen** für zwei  
 Betten u.  
**eine Stahlboden-Matrasse**  
 (beides neu)  
 zu verkaufen. **Schneeberg,**  
**Frauenmarkt 2.**

**Ein Trauerfall**  
 in Ihrem Hause findet tatkraftvolle, würdige Er-  
 ledigung durch die  
**Beerdigungsanstalt Frieden**  
**Max Schubert, Aue, Sa.**  
 Geschäft: Bahnhofstr. 29. Ruf 3402.  
 Annahmestelle: Martin-Mutschmann-Str. 59.  
**Erdb- und Feuer-Bestattungen.**  
 mit 2 eigenen Bestattungswagen mit Personenabteil.  
**Heimholungen aus Bagaretten** usw.  
 Tag und Nacht, auch Sonntags, erreichbar.

**Arbeiterinnen**  
 für leichte Arbeiten,  
**Frauen**  
 auch für halbe Tage, finden Beschäftigung  
 bei  
**Hermann Rier, Beiersfeld.**

**Fohlen**  
 zu verkaufen.  
**Ischorlau, Adolf-Hiller-Straße 121.**

**Gebr. Damenrad**  
 zu verkaufen.  
 Zu erfragen unter N 3435 in der  
 Geschäftsstelle des Blattes in Aue.

**Das hat geholfen!**  
**Auch ihre hässlichen**  
**Sommersprossen**  
 und Hautunreinigkeiten werden durch  
**Dr. Druckreys**  
**Dr. Bleichwachs**  
 ganz beseitigt.  
 Für Mk. 2,-, oder dort in Apotheken!  
 In Aue: Markt-, Adler- und Glückauf-  
 apotheke. In Lössnitz: Mohren-  
 apotheke. In Lauter: Kronen-  
 apotheke. In Schneeberg: Adler-  
 apotheke. In Radlitz: Ober-  
 schlesia: Adler-Apotheke.

**Frauen oder Mädchen**  
 für ganze oder halbe Tage gesucht.  
 Selbige haben Gelegenheit, sich in Unter-  
 wickel auszubilden.  
**Dr. Kiermann, Aue, M.-Mutschmann-Str. 63.**  
 Elektro-Motoren-Reparatur.

**Pferd zu verkaufen.**  
**Ostar Stieker, Grünstädtel Nr. 19.** Ruf 3335.  
**Gutfressende Ferkel**  
 verkauft **H. Rungmann, Sauter, Bahnhofstr. 1.**

**Suche**  
**1 bis 2 Paar guterhalt.**  
**Arbeitsgeschirre**  
 u. **Rutschgeschirre** zu kaufen.  
 Angeb. erb. u. P. C. 26315 an  
 11a Anzeigen N. O., Chemnitz.

Suche für bald halbtagsweise eine  
**Frau** zum Geschirrspülen.  
**Hotel „Stadtpark“, Aue.**

**Junger Hund (grauweißer Spitz)**  
 entlaufen. Rückgabe oder Benachrichtigung erbitet.  
**Max Häbschmann, Grünstädtel Nr. 213.** Ruf 3909

**10000 bis 20000 RM**  
 möglichst als 1. Hypothek sofort  
 od. z. 1. 10. bei zeitgem. Zinsen  
 auszuliehen.  
 Angebote unter N 3434 an die  
 Geschäftsstelle des Bl. in Aue.

**Pflichtjahrmädchen**  
 möglichst älteres, bei vollem Familienanschluß  
 baldigst gesucht. Angebote an  
**Otto Schubert, Buchhardtstr. i. Erzgeb.**  
 Annaberger Straße 4.

**Jagdhund** Rauhaar-Dackelrüde, 1 Jahr  
 alt, schönes, kräftiges Tier,  
 scharfer Bauhund, mangels Jagdgelegenheit in gute  
 Hände abzugeben. Zu erfragen in der Geschäfts-  
 stelle dieses Blattes in Schwarzenberg.

**Witwe**  
 1.68 groß, Anfang 50er Jahre, mit  
 eigenem Grundstück, sucht an-  
 ständigen, soliden Herrn bis  
 zu 60 Jahren, zw. Heirat kennen  
 zu lernen. Angebote erbet. unter  
 N 3431 an die Geschäftsstelle dieses  
 Blattes in Aue.

Sehr guterhaltener  
**Ausziehtisch**  
 (Rußbaumauflage) zu verkaufen.  
**Aue, Schneeberger Straße 128 I**  
**Gebr. Nähmaschine**  
 zu verkaufen.  
**Aue, Bodauer Straße 68.**

**Für meine Bekannte,**  
**Witwe, 46/156,** liebe, treuverlässige  
 Kameradin für gute und schwere Tage,  
 geschäftl. häuslich, gesund, mit Spar-  
 nissen und Wohnung, suche ich passenden  
**Lebenskameraden.**  
 Angebote, möglichst mit Bild, welches  
 sofort zurückgesandt wird, unter N 3438  
 an die Geschäftsstelle des Bl. in Aue erb.

**Kauf**  
**Jagd-Parkwagen**  
 oder **Sandauer,** am liebsten  
 auf Gummi und guterhalten.  
 Angeb. erb. u. D. C. 26314 an  
 11a Anzeigen N. O., Chemnitz.



**Original-zeugnisse**  
 dürfen Bewer-  
 bungschriften  
 nicht beigefügt  
 werden.  
 Zeugnischriften,  
 Lichtbilder usw.  
 haben auf der  
 Rückseite Namen  
 und Anschrift des  
 Bewerbers zu  
 tragen.  
**Verlag des**  
**Erzgebirgischen**  
**Malchankas**

Straße auf und Straße ab,  
 Hühneraugen gibt's beim Trabi!  
 Fräulein Post macht das nichts aus,  
 Sie hat „Lebewohl“ zu Haus!  
 \* Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut  
 Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche  
 Füße, in Apotheken und Drogerien.  
 Sicher zu haben:  
 In Aue: Markt-Apotheke  
 Central-Drogerie C. Simon,  
 in Beiersfeld: Berg-Drog. A. Schüllig,  
 in Lössnitz: Mohren-Apotheke, Apoth.  
 A. Müller, Germania-Drog. R. Uhlmann.